

Ercheint 6 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis 2,70 RM. Einzelnummer 10 Pfg.

Verlagsort Dresden. — Einzelpreis: die Spalt. 22 mm
breite Zeile 6 Pfg. — Die Familienanzeigen und Belegblätter
6 Pfg. — Die Platzanzeigen können wir keine Gewähr leisten

Sächsische
Vollzeitung

Freitag, 27. Juni 1935

Vor der 2. Unterredung Laval-Eden

Schwierigkeiten für die neue Unterhaltung

Pariser Echo

Die Aufmerksamkeit der Pariser Presse richtet sich auf die
Fortsetzung der Besprechungen zwischen Laval und Eden.

Ministerpräsident und Außenminister Laval hat eine
Bantretre gehalten, aus deren Innem wie außenpolitischem
Teil eine unerkennbare Verlegenheit spricht.

„Times“ über die Besprechungen Edens in Rom

In einem Zeitaussatz über die Besprechungen Edens in
Rom führt die „Times“ aus, Mussolini sei offenbar entschlossen,
mit dem abessinischen Kaiser nur unter sehr weitgehenden
Bedingungen zu verhandeln.

hantlich niemals so stark gewesen, wie die Frankreichs. Eden
habe wahrscheinlich die Italiener davon überzeugt, daß Groß-
britannien nicht beabsichtige, sich von Frankreich und Italien
zu trennen.

Mißbrauch der Arbeitslosenunterstützung
wird bestraft

Berlin, 27. Juni. Der Reichsjustizminister hat in
den neuen Richtlinien für das Strafverfahren die Strafver-
folgungsbehörden angewiesen, gegen Mißbräuche bei der Inan-
spruchnahme der Arbeitslosenunterstützung, soweit sie den Tat-
bestand einer strafbaren Handlung erfüllen, mit allem Nach-
druck vorzugehen.

Landjahr und Kulturkammergesetze
im Saargebiet

Berlin, 27. Juni. Die Reichsregierung gibt eine ganze
Anzahl weiterer Verordnungen zur Wiedereinführung der Ver-
waltung des Saargebietes in die Reichsverwaltung bekannt.

Reichswettkampf der SA
Anordnung des Führers

Berlin, 27. Juni. Der oberste SA-Führer, Adolf
Hitler, hat folgende Anordnung erlassen: Zur Prüfung
des allgemeinen Ausbildungsstandes der SA und zur
Förderung ihres opferfreudigen, freiwilligen Dienstes
für die Bewegung und unser Volk ordne ich für den
Sommer 1935 einen Reichswettkampf der SA-Stürme
an.

Führer vernommen. Der Reichswettkampf ist ein Maßstab
für das Können und für die Einsatzbereitschaft der SA. Jeder
Sturm wird den Ehrgeiz haben, Sieger in seiner Gruppe zu
sein.

Für den siegenden Sturm jeder Gruppe stifte ich
einen Ehrenpreis. Die Ausführungsbestimmungen erläßt
der Stabschef.
Der „A. V.“ schreibt hierzu u. a.: In der gesamten SA
wurde dieser Befehl mit Jubel aufgenommen, denn er beweist,
wie sehr dem Führer die SA am Herzen liegt.

Die erste Leistungsprüfung umfaßt das weltanschau-
liche Gebiet. Die zweite Gruppe der Leistungsprüfung ist dem
ersten Teil der SA-Sportabzeichenprüfung entnom-
men. Die dritte Leistungsprüfung besteht aus einem Quer-
feldeinlauf über 1000 Meter. Die vierte Leistungsprüfung
ist ein 10 km-Marsch mit Gepäck. Die fünfte Leistungs-
prüfung ist eine Propagandafahrt. Die sechste Leistungs-
prüfung umfaßt zwei Einzelaufgaben, die im Gelände
aus den Übungen 7 und 8 des Kleinhabillierslehrens,
aus den Bedingungen zum Erwerb des SA-Sportabzeichens.

Da Laval einleitend erklärt hatte, daß nach der Vereini-
gung des Saarproblems jede Reichsangelegenheit mit Deutsch-
land bereinigt sei, müssen wir also wohl annehmen, daß
die Hindernisse eines Abkommens anderswo als in dem
deutsch-französischen Verhältnis liegen. Wo, sagt uns
Laval nicht. Er ist wortfarg, vielleicht weil er zu ehrlich
ist, keine Verlegenheit mit Phrasen zuzudecken, und nicht
ehrlich genug, es offen einzugehen. Das deutsch-englische
Flottenabkommen paßt nicht in die französische Konzeption,
die seit Barthou ausschließlich auf der Linie London-Paris-
Rom verläuft. Es paßt aber noch weniger in die über-
kommenen und sorgsam genährten Vorstellungen von einem
angriffslufigen, rüstungswütigen Deutschland, das die
Welt in Granaten und Panzerplatten anlegt und die Kin-
der schon in der Wiege zu Soldaten macht. Das pauperma-
nische Deutschland schafft keine Rüstungsbeziehungen zu
seinem ehemaligen Seetragegner, es hält an der Bereit-
schaft zur Beseitigung aller international zu verbietenen
Waffen fest, es verzichtet auf die Anwendung des unein-
geschränkten U-Bootkrieges. Alles das und noch mehr hat
der Führer des neuen Deutschland am 21. Mai und vorher
der Weltöffentlichkeit vorgezählt bzw. angekündigt —
wie peinlich für eine gewisse französische Propaganda,
die ihr böses Gewissen bei der Behauptung beruhigte,
daß das alles ja nur schöne Reden und leere Versprechun-
gen wären! In London hat man Deutschland beim Wort
genommen, und siehe da, Deutschland hand zu seinem Wort,
wie es der Führer gesagt hatte.

Nicht so wortfarg wie Laval ist die Pariser Presse. Noch
war die Tinte unter dem Londoner Kommuniqué nicht
trocken, da ereiferte man sich bereits über den Bruch der
Strefafront — wie man sie in Paris verstand —, und kün-
digte an, daß Frankreich von der neu gewonnenen Hand-
lungsfreiheit England gegenüber rüchellos Gebrauch
machen werde. Eden wurde in Paris mit Vorwürfen über-
schüttet und im Unterhaus machte die Regierung einen
wahren Trommelfeuer französischer Aussträger handhalten.
Diese Uebelgelantheit entlud sich mit besonderer Draht,
als der Beauftragte der Londoner Verhandlungen das be-
kannte Interview an den Londoner Savas-Bertritter
gab. Man hätte glauben sollen, Ribbentrops lebhafter und
kluger Appell an die französische Verhandlungsbereitschaft
hätte in Paris mindestens ein beifälliges Gemurmel aus-
gelöst! Weit gefehlt. Die Pariser Presse benutzte die Ge-
legenheit, um Deutschland seine Sünden vorzubalgen und
vor dem Vertragsabschluss mit einer Wacht zu warnen,
deren altes Ziel es gewesen sei, England und Frankreich
voneinander zu trennen. Wunderliche Logik! Das
gleiche Land, das sich seit Monaten rüchellos mit
mit Erfolg bemühte, Deutschland auszutreiben und
eine diplomatische und militärische Front
rund um Deutschland zusammenzubringen, ohne sich ernst-
lich um eine angemessene Einschaltung Deutschlands Sorge
zu machen, fühlt sich beschwert, weil das Reich in einer
maritimen Sonderfrage ein Relationsabkommen mit Eng-
land schließt und tags darauf Frankreich ansetzt, an der
Weiterarbeit aktiven Anteil zu nehmen. Gerade in diesem
Angebot scheint man eine besondere Teufelei zu sehen, den
Verjud, Frankreich aus dem Wege gegangen ist. Wir wissen
bisher sorgsam aus dem Wege gegangen ist. Wir wissen
aus Erfahrung, daß Frankreich bei allen Verhandlungen
am liebsten mit dem ganzen Troß von Verbündeten, Freun-
den und Satelliten anrückt, die es im Laufe der Zeit um
sich versammelt hat, wir wissen aber, und sicherlich auch
die Hüter der öffentlichen Meinung in Frankreich, daß
diese Verhandlungsmethode die größte Sicherheit für Er-
folglosigkeit bot. Wenn Saint Brice im „Journal“
Deutschland die „klassische Taktik des letzten Horatiers“ zum
Vorwurf macht, die Schwierigkeiten aufzuteilen und dem
Widerstand zu trennen, so müssen wir ihm erwidern,
daß dies Bild nicht klug gewählt ist und für Frank-
reich wenig schmeichelhaft ist, denn es setzt die Verfolgung
eines einzelnen Tapferen durch eine Vielzahl von Unflügen

Leere Stadtkäfel in der Sowjetunion

Krankenhäuser und Schulen werden geschlossen — Gemeindefinanzen sollen saniert werden

Moskau, 26. Juni.

Durch das Verbot der Ausgabe von Notgeld sind zahlreiche Gemeindefinanzen und staatliche Organisationen in eine schwierige finanzielle Lage geraten. Um der Zahlungseinstellung zu entgehen, sind sie gezwungen, entweder von der Sowjetregierung die Erhöhung der Zuschüsse zu fordern, oder das Personal der Krankenhäuser und Schulen auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Bereits jetzt wurden einzelne Schulen und Krankenhäuser ganz geschlossen und große Streichungen in den Etats vorgenommen, wobei lebenswichtige Einrichtungen gefährdet wurden.

Der Rat der Volkskommissare Großrußlands (RSFSR) hat die Volkskommissarin Jakowlewa beauftragt, einen Plan zur Sanierung der Gemeindefinanzen auszuarbeiten und Maßnahmen zu ergreifen, daß Schulen und Krankenhäuser nicht unter der Finanznot zu leiden haben. Die Regierung hat strengstens angeordnet, daß die Gemeindebehörden und auch die staatlichen Organisationen an dem für sie festgelegten Etat festzuhalten haben, da der Staat weitere Zuschüsse ablehne. Nach amtlichen Meldungen gibt es in der ganzen Sowjetunion keine kommunale Verwaltung, die ohne staatliche Zuschüsse auskommen kann. Die Zuschüsse im Jahre 1935 wurden für das Kommunalwesen auf ungefähr 8 Milliarden Rubel geschätzt.

Gesetz über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen

Berlin, 27. Juni.

Um einen gerechten Leistungswettbewerb zwischen Eisenbahnen und Kraftfahrzeugen herzustellen, hat die Reichsregierung am Dienstag ein Gesetz über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen beschlossen.

Der mit Kraftfahrzeugen über die Grenzen eines Gemeindebezirks hinaus außerhalb eines Umkreises von 50 Kilometern, gerechnet vom Standort des Kraftfahrzeuges aus, Güter für andere befördern will, bedarf nach dem neuen Gesetz der Genehmigung. Sie darf nur erteilt werden, wenn der Unternehmer zuverlässig und die Sicherheit und Leistungsfähigkeit des Betriebes gewährleistet ist. Sie ist zu verweigern, wenn kein Bedürfnis vorliegt und wird dem Unternehmer auf Zeit und nur für seine Person erteilt. Der Inhaber der Genehmigung darf kein anderes Gewerbe als Güterfernverkehr betreiben. Die Unternehmer werden zu einem öffentlich-recht-

lichen Verband zusammengeschlossen, der den Namen „Reichs-Kraftwagen-Verbandsverband“ führt. Der Verband hat im Einvernehmen mit der Deutschen Reichsbahn Tarife für den Güterfernverkehr aufzustellen, die alle zur Berechnung des Beförderungsentgelts notwendigen Angaben sowie alle anderen für den Beförderungsvertrag maßgebenden Bestimmungen enthalten müssen.

Die höhere Verwaltungsbehörde kann einem Spediteur das Gewerbe unterlagen, wenn er Beförderungsverträge entgegen den Bestimmungen des Gesetzes vermittelt, abschließt oder erhöht, Zahlungen oder andere Zuwendungen entgegen den Bestimmungen annimmt, bewirkt oder vermittelt, in den Beförderungspapieren über Art oder Menge der beförderten Güter oder über die Beförderungskosten unrichtige, ungenaue oder unvollständige Angaben macht.

Die Deutsche Reichsbahn betreibt den Güterfernverkehr mit eigenen Kraftfahrzeugen. Im Bedarfsfalle kann sie vom Verband Kraftfahrzeuge mieten. Für den Güterfernverkehr der Deutschen Reichsbahn gelten jedoch nur die Bestimmungen des Gesetzes über die Tarife. Der Güterfernverkehr der Deutschen Reichsbahn unterliegt der Aufsicht des Reichsverkehrsministers.

Der Kardinalerzbischof von Paris in Prag eingetroffen

Prag, 27. Juni.

Mit der Ankunft des Kardinalerzbischofs von Paris, Kardinal Verdier, den der Papst als seinen Vertreter zu dem ersten gesamtstaatlichen katholischen Kongress in der Tschechoslowakei vom 28. bis 30. Juni entsandt hat, wurden die Feierlichkeiten dieses Kongresses, an welchem drei Kardinalen und zahlreiche höchste kirchliche Würdenträger teilnehmen, eingeleitet. Zum Empfang des Kardinals hatte sich eine Ehrenkompanie mit Regimentsfahne und Musikkapelle sowie Vertreter des Episkopats, der Bischöfe der Regierung, Ministerpräsident Malapet, Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps eingefunden.

Diplomatische Empfänge beim Führer und Reichskanzler

Berlin, 27. Juni.

Der Führer und Reichskanzler empfing heute den neu ernannten haisertlich-iranischen Gesandten, Herrn Moßen Khan Rais, sowie den neu ernannten Gesandten der dominikanischen Republik, Herrn Ernesto Bonetti Vargas, zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben.

Die Besitzverhältnisse bei den Wertheim-Firmen

Berlin, 27. Juni. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, werden im Benehmen mit dem Vaustragten für Wirtschaftsstörungen des Stellvertreters des Führers erneute eingehende Feststellungen hinsichtlich der Besitzverhältnisse der Firmen Wertheim A.-G. für Handelsbetriebe, A. Wertheim G. m. b. H., Wertheim Grundstücks-Gesellschaft getroffen. Bis zum Abschluß dieser Feststellungen haben Propagandamaßnahmen gegen die genannten Gesellschaften unter Hinweis auf die nichtarische Eigenchaft der Wertheim-Firmen zu unterbleiben.

Kammerfänger Volk-München in Zoppot einem Schlag erlegen

Danzig, 27. Juni.

Am Strand vor dem Zoppoter Kasinohotel wurde Mittwoch mittag die Leiche eines älteren Herrn angeschwemmt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg und der Arzt konnte nur noch den Tod durch Schlag feststellen. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den 60 Jahre alten bekannten Sänger Dr. Oskar Volk aus München handelte. Dr. Volk pflegte alljährlich zur Erholung nach Zoppot zu kommen, jama er hier enge Beziehungen zu Künstlerkreisen hatte.

Die ersten Beratungen der abessinisch-italienischen Schlichtungskommission

Haag, 27. Juni. Die italienisch-abessinische Schlichtungskommission hielt am Mittwoch, nachdem am Dienstag nur eine formelle Eröffnungssitzung stattgefunden hatte, ihre ersten sachlichen Beratungen in Scheveningen ab.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 27. Juni

Preise: 1. Rinder: —, 2. Rinder: A. Sonderklasse: —, B. Andere Rinder: a) 48—55, b) 35—47, c) 30—34, d) 27—29, 3. Rinder: Hammel und Schafe: —, 4. Schweine: a) 1. —, 2. —, b) 46—50, c) 46—48, d) 44—46, e) —, f) —, g) (Sauen) 1. —, 2. —.

Austrieb: Rinder 85, darunter Ochsen 6, Bullen 10, Kühe 69, Färsen —.

Ueberstand: Rinder 78, darunter Ochsen 8, Bullen 9, Kühe 63, Färsen —, Rälber —, Schafe 34, Schweine 83.

Nachverkauf: Rinder und Schafe belanglos, Rälber und Schweine schlecht.

Mitteldeutsche Börse vom 27. Juni

(Eigene Drahtmeldung.)

Freundlich. Das Geschäft war bei freundlicher Grundstimmung nur klein. Am Rentenmarkt waren Reichsanleihe Mittelbeh etwas gebessert. Sächs. Staatsanleihe plus 0,25 Prozent, Sächs. Schatzanweisungen plus drei Viertel Prozent, Leipziger Stadt minus drei Viertel Prozent, Zentralboden-Obligationen minus ein Viertel Prozent, Leipziger Hypo-Liqui plus ein Viertel Prozent, Dresdner Grundrenten plus 0,25 Prozent. Am Aktienmarkt verloren Longbein 1 Prozent, Weissdorf und Weiskner Ofen je minus 1 Prozent, Großenhainer Webstuhl plus 1 Prozent, Deutsche Lon plus 1 Prozent, Ammendorfer Papier minus 1 Prozent, Industrie Blaun plus 1,25 Prozent, Gebr. Reithorn minus 2 Prozent, Radeberger Bier plus 1,25 Prozent, Schöffelhof plus 1 Prozent, Garpener minus 2,5 Prozent (ex Dividende), Kuma minus 2 Prozent, Altenburger Landkraft minus 7,5 Prozent (ex. 8 Prozent Dividende), Zelt plus 2 Prozent, Riquel plus 1,5 Prozent.

Reichwetterdienst, Ausgabeort Dresden. Schwachwindig, trocken, heiter, etwas kühl, aber immer noch sehr warm. Im Norden des Bezirkes vereinzelte Gewitter nicht ausgeschlossen.

und untapferen Männern voraus. Deutschland sieht sich nicht verfolgt, es befindet sich nicht auf einer tatsächlichen Flucht, sondern in einer Offensive des Friedens, vor der zu fliehen kein Ruhmesblatt für Frankreich sein dürfte. Selbst der „Paris Mibi“ muß zugeben, daß es seit langem das Ziel Adolf Hitlers und seines Beauftragten von Ribbentrop gewesen ist, eine enge Zusammenarbeit zwischen den Westmächten herbeizuführen, weil nur in dieser Zusammenarbeit eine Garantie für den europäischen Frieden liegt.

„Wir Deutsche glauben an die Mission, die Europa für die ganze zivilisierte Welt zu erfüllen hat, und ich würde nur zu glücklich sein, wenn alle Länder Europas die außerordentliche Bedeutung dieser Tatsache erkennen würden.“ So hatte am Sonntag Ribbentrop dem Vertreter des amtlichen französischen Nachrichtenbüros erklärt. Nun, wir wissen, daß man in Paris eine ganz eigene Vorstellung von der europäischen Friedensmission hat, und daß man sich nur Frankreich als den Vorläufer dieser abendländischen Kultur vorstellen kann. Es mutet beinahe komisch an, wenn man in Paris die Frage aufwirft, ob der von Deutschland proklamierte Glaube der patriotische oder internationalistische, nationalitische, sozialistische, christliche, katholische, protestantische, jüdische oder der Rassen glaube sein sollte? Was ob man sich in Frankreich etwa einig wäre über das künftige Gesicht des Abendlandes oder nicht vielmehr nur darin, daß Frankreich es bestimmen soll? Was ob es bei dieser europäischen Zusammenarbeit um religiöse oder soziale Fragen ginge und nicht vielmehr in erster Linie um die Neugestaltung des politischen Weltbildes und der internationalen Zusammenarbeit, für die der Führer, für die Ribbentrop eine lange Geschichte hat. Es ist Deutschland viel zu ernst mit diesen Friedenszielen, als daß sie nur zur Tarnung schlaue diplomatischer Manöver dienen würden. Es kann auch keine Rede davon sein, daß Deutschland pflichtlich sein abendländisches Herz entdeckt, nur um den pazifistischen Kreisen in Großbritannien und anderwärts zu gefallen. Nicht Deutschland hat das europäische Kulturbewußtsein „eingeschliffen“, sondern eine politische Methode, welche den Feind und Zerstörer jeder abendländischen Kultur, die Sowjetmacht, als Freund und Waffengenossen heranzog und dadurch manchen Anhänger der Grande Nation mit schweren Sorgen erfüllt hat. Einer künftigen Zeit muß es überlassen bleiben, zu prüfen, wer der abendländischen Zivilisation den größeren Nutzen bringt, eine Friedenspolitik, welche Bausteine gegen eine Wiederholung eines Bruderkampfes zusammenträgt, oder eine Politik der zivilisatorischen Thralen, hinter der sich die Ziele einer machtbewußten Gruppe von Politikern und Militärs bequem verstecken können.

Wir wären Herrn Laval dankbar, wenn er die vor der Kammer sich bietende Gelegenheit zu dem Versuch benutzen würde, die Friedensaktion des Führers und Reichskanzlers durch eigene Aktivität zu übertrumpfen und konkrete Angaben darüber zu machen, wie man sich an der Seine die Weiterführung der angebahnten Verhandlungen denkt. Die Verhandlungsbereitschaft Deutschlands steht über allem Zweifel, und Laval hat versichert, daß er nicht ausweichen will. Nun wohl, es gilt heute nicht mehr um die von der Gegenseite gebrauchten Bestandteile des Versailles Diktates, es geht nicht um die Einbeziehung möglichst vieler Kontrahenten und Opponenten in den kleinen Kreis der entscheidenden Mächte, sondern um ein praktisches und klar umrissenes Friedensprogramm, dessen erster fester Bestandteil jederzeit eine Angleichung weiterer Ergänzungen erlaubt.

Das Haupt der anglikanischen Kirche

Der Erzbischof von Canterbury begrüßt den Erzbischof von Westminster.

Eine Glückwunschbotschaft wurde durch den Lord Mayor von London von dem anglikanischen Erzbischof von Canterbury, Dr. Lang an den Erzbischof von Westminster, Dr. Hinsley, bei einem feierlichen Bankett im Mansion House von London gerichtet.

Darin heißt es: „Unsere Unterschiede liegen zwar sehr tief. Das ist aber kein Grund, warum sie unser Sehnen, gemeinsam die Sache Christi zu fördern, unterbrechen und stören, und nicht eher stärken sollten zum Wohle des Volkes in diesem Lande.“

Der Lord Mayor überbrachte diese Botschaft an den Herrn Erzbischof.

Kleine Chronik

- Drei Todesopfer der Fleischvergiftung.**
Bielefeld, 27. Juni. Wie unlängst berichtet, waren in Bielefeld und Bradrode 20 Personen nach Genuß von rohem Kochfleisch (Schabefleisch) erkrankt. Schon in der vergangenen Woche ist der Kraftfahrer Wögebing an den Folgen der Vergiftung gestorben. Die Hoffnung, daß alle übrigen Kranken genesen würden, hat sich nicht erfüllt. Der 55jährige Invalide Fritz Dietrich aus Bradrode und der 55jährige Arthur Nagel aus Bielefeld, die ebenfalls von dem Fleisch gegessen hatten, sind jetzt gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer auf drei.
- Vier Kinder ertrunken.**
Madelb, 27. Juni. Bei Zamora ereignete sich ein schweres Badeunglück, dem vier Kinder zum Opfer fielen. Eine Gruppe von 7 Kindern badete in dem sehr reißenden Fluß Tera. Plötzlich wurden die Kinder von der Strömung erfasst und in die Mitte des Flusses abgetrieben. Während es gelang, drei der Kinder aus den Fluten zu retten, sind die übrigen vier ertrunken.
- Vier Bauern wegen Ermordung eines G.P.U.-Beamten erschossen.**
Moskau, 27. Juni. Nach einer Meldung aus Semipalattinsk (Kasachtan) verurteilte das Militärkollegium des Obersten Gerichts vier Bauern wegen Ermordung eines G.P.U.-Beamten zum Tode durch Erschießen. Weitere sechs Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von drei bis zehn Jahren. Die Todesurteile wurden bereits vollstreckt.
- Das Explosionsunglück in einem amerikanischen Kalksteinbruch.**
Newyork, 27. Juni. Das aus El Paso (Texas) gemeindete Explosionsunglück, das sich bei einer Sprengung in dem Kalksteinbruch einer Zementfabrik in Rio Grande ereignete, hat

- glücklicherweise nicht, wie zuerst befürchtet, eine größere Zahl von Todesopfern gefordert. Nach einer neuen Meldung wurden bei dem Unglück ein Arbeiter getötet und drei Personen schwer verletzt.
- Wirbelstürme und Gewitterregen in Frankreich.**
Paris, 27. Juni. Ein heftiger Wirbelsturm hat in Montde-Marian (Südwestfrankreich) in der Nacht zum Mittwoch erheblichen Schaden angerichtet. Häuser wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt, Mauern eingedrückt und die Keller zahlreicher Häuser sind voll Wasser gelaufen. In der ganzen Umgebung ist die Ernte vernichtet.
- In Paris hat die drückende Hitze der letzten Tage am Mittwochnachmittag zu einer Entladung geführt. Eine eine Viertelstunde lang setzten ein heftiger Gewitterregen und Hagelschauer über die Innenstadt.
- Großfeuer in einer nordfranzösischen Spinnerei**
Paris, 27. Juni. Durch ein Großfeuer in einer Wollspinnerei in Tourcoing wurden 60 000 Kilogramm Wollgarne vernichtet. Der Schaden beträgt 1,25 Millionen Franken. 50 Arbeiter sind für einen Monat brotlos geworden.
- Hochschul- und Schöffengesetz vom österreichischen Bundesrat angenommen**
Wien, 27. Juni. Der Bundesrat nahm am Mittwoch das Hochschulergänzungsgesetz, das die Richtlinien für die Erziehung der Jugend im Geiste des vaterländischen Kurzes festlegt und Gemeindefinanzgesetz für Studierende vorlegt, sowie das Schöffengesetz, das bestimmt, daß nur vaterländisch eingestellte Bundesbürger zum Geschworenen- und Schöffenamts berufen werden können, nach kurzer Aussprache ohne Veränderung an.
- Generalsiedlungsbesuch d. Reichensfeldmarschall v. Machens**
Wilhelmshaven, 27. Juni. Generalsiedlungsbesuch v. Machens fand am Mittwoch den Jade-Städten Wilhelmshaven und Rühringen einen Besuch ab.

Ein

In der einer länger Reichsarbeit wonach

Zundst w eingeführt, Jugend eine bleibt.

Ungeno r un g d e s besonders du wendig gew des Strafre Borwegnah weiter vorru Novelle ein gen für die Vnderberu Gerichtsverf der Vorfkrh Uingeno das die Ste ten der Be ein Geleß h eiten der Q des Innern wird, eine k r a n e n des Verlah beiligt we kommunisau

Die

1717 f gemeine S Deutschlan

Das 2 Allgemeine in seinem genden So niate Orga Jahren die Am 2 die allgem Konstantin Das 4 Volk durch Viele Hun beitsdienf als eine n seine Arbe chaft der der Nation

Nach am deutl Arbeitsdie materielle Arbeit erl bei g il jedem einz verlangt. Die D p f l i c h t d e r e r Arbeitsdien dem Ausf mehrere h aufzunehn

Zum gang 1911 andere h sich nicht bauert vo stierung f für den 2 beitsdienf maffert) n Arbeitsdie Dieje w illigen i zum Reich Da b

ausge l han d l u haus Wes lichen Ch Sicherung staatsfein dem ist u riger han Urteil die eine befr einberufen Wer perlich ob zogen. W rückgestell Wer reits im dienstpfl dung bes er seiner Eine gemeinen Jahren, Dem

Einführung der Reichsarbeitsdienstpflicht

Das Reichskabinett verabschiedet vor der Sommerpause eine Anzahl wichtiger Gesetze

In der Kabinettsitzung am Mittwoch, der letzten vor einer längeren Sommerpause, wurde das Gesetz über den Reichsarbeitsdienst verabschiedet.

wonach alle jungen Deutschen verpflichtet sind, im Reichsarbeitsdienst zu dienen.

Zunächst wird die Arbeitsdienstpflicht der männlichen Jugend eingeführt, während die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend einer besonderen gesetzlichen Regelung vorbehalten bleibt.

Angenommen wurde ferner ein Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches, das in erster Linie besonders durch die Gesetzgebung auf anderen Gebieten notwendig geworden war, durch das aber auch die Umstellung des Strafrechtes auf den Geist des neuen Staates unter Vorwegnahme einiger Gedanken der künftigen Gesamtreform weiter vorwärtsgeschoben wird. Insbesondere enthält diese Novelle eine wesentliche Verschärfung der Strafbestimmungen für die Unzucht zwischen Männern. Das Gesetz zur Änderung der Vorschriften des Strafverfahrens und des Gerichtsverfassungsgesetzes bringt die technische Sicherung der Vorschriften der ersten Weisung.

Angenommen wurde ein Luftschutzhgesetz, durch das die Stellung des Staates im Luftschutz und die Pflichten der Bevölkerung im Luftschutz geregelt werden, ferner ein Gesetz über das Beschlußerfahren in Rechtsangelegenheiten der Evangelischen Kirche, durch das der Reichsminister des Innern in das Verfahren in Zweifelsfällen eingeschaltet wird, eine Änderung des Gesetzes zur Verhütung der Erbkrankheiten, durch das eine Verschärfung des Verfahrens herbeigeführt und bestehende Unklarheiten beseitigt werden, ein Gesetz zur Vereinfachung der Fideikommissauslösung und eine Änderung des Besoldungsgesetzes,

durch das die bereits im Reichshaushaltsplan 1935 enthaltenen neuen Ämter und Amtsbezeichnungen in die Reichsbesoldungsordnung aufgenommen werden, um die ordnungsmäßige Besetzung der neuen Planstellen zu ermöglichen.

Verabschiedet wurden weiterhin ein Gesetz über die Ueberführung von Angehörigen der Landespolizei in die Wehrmacht und ein Gesetz über die Entziehung des Rechtes zum Führen einer Dienstbezeichnung der Wehrmacht, durch das all denen diese Berechtigung entzogen wird, die durch ihr Verhalten sich des Führens der früheren Dienstbezeichnung als unwürdig erweisen haben.

Durch das Gesetz über den Güterfernverkehr mit Kraftwagen soll die Befriedigung des Wettbewerbs zwischen den Eisenbahnen und den Unternehmern des Güterfernverkehrs erreicht werden.

Das Gesetz zur Ergänzung der Kleingarten- und Kleinfachlandordnung dient der Beseitigung der in vielen Wohnlaubegebieten bestehenden Rechtsunsicherheit und der gegenseitigen Verpflichtungen und Laubenbesitzern.

Angenommen wurde auch ein Reichsnaturschutzgesetz, das den Schutz und die Pflege der heimatischen Natur in all ihren Erscheinungen zum Gegenstand hat, sowie ein Gesetz über die Abgabenerhebung einer Dotation an den Generalfeldmarschall August von Mackensen. Nach dem Willen des Führers und Reichkanzlers soll dem Dank des deutschen Volkes an den ruhmvollen Heerführer unvergänglicher Ausdruck verliehen werden. Das Preussische Staatsministerium hat daher beschlossen, die preussische Domäne Bränsow, Kreis Prenzlau, dem Führer und Reichkanzler für eine Ueberweisung an den Generalfeldmarschall von Mackensen als Dotation zur Verfügung zu stellen.

vom vollendeten 17. Lebensjahr an möglich, um denjenigen, die in diesem Alter aus der Schule oder aus der Lehrzeit ausscheiden, sofort den Eintritt in den Arbeitsdienst zu ermöglichen.

Das Luftschutzhgesetz

Luftschutzhpflicht für alle Deutschen

Berlin, 27. Juni. In der Kabinettsitzung vom Mittwoch nachmittag hat die Reichsregierung ein sehr bedeutendes „Luftschutzhgesetz“ beschlossen. In dem Gesetz wird festgelegt, daß der Luftschutz Aufgabe des Reiches ist und daß er zu den Obliegenheiten des Reichsministers der Luftfahrt gehört. Der Minister bedient sich bei der Durchführung des Luftschutzes neben den Dienststellen der Reichsluftfahrtverwaltung im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern der ordentlichen Polizei und Polizeiaufsichtsbehörden; auch kann er andere Dienststellen und Einrichtungen der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechtes in Anspruch nehmen. Erfallen diesen Verbänden und Körperschaften besondere Kosten, so werden diese vom Reich erstattet.

Entscheidend ist der § 2, der festlegt, daß alle Deutschen zur Dienst- und Sachleistung sowie zu sonstigen Handlungen, Tuldungen und Unterlassungen verpflichtet sind, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind. Mit dieser Bestimmung wird die „Luftschutzhpflicht“ geschaffen.

Luftschutzhpflichtig sind ferner alle juristischen Personen, nicht rechtsfähigen Personenvereinigungen, Angestellte und Einrichtungen öffentlichen und privaten Rechtes, soweit sie im Deutschen Reich Sitz, Niederlassung oder Vermögen haben. Im übrigen wird im § 2 noch festgelegt, daß Ausländer und Staatenlose, die im Deutschen Reich Wohnsitz, Aufenthalt oder Vermögen haben, luftschutzhpflichtig sind, soweit nicht Staatsverträge oder allgemein anerkannte Regeln des Völkerrechtes entgegenstehen.

Der § 3 des Gesetzes regelt dann, daß Personen, die infolge ihres Lebensalters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet erscheinen, zu persönlichen Diensten im Luftschutz nicht herangezogen werden dürfen. Das gleiche gilt für Personen, deren Heranziehung mit ihren Berufspflichten gegenüber der Volksgemeinschaft, insbesondere mit den Pflichten eines öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses nicht zu vereinbaren ist.

Umfang und Inhalt der Luftschutzhpflicht werden, wie es in dem § 4 heißt, in den Durchführungsbestimmungen festgelegt. Die dauernde Entziehung oder Beschränkung von Grundbesitz richtet sich nach den Enteignungsgesetzen. Die Heranziehung zur Luftschutzhpflicht erfolgt, soweit die Durchführungsbestimmungen nichts anderes vorschreiben, nach dem § 5 durch polizeiliche Verordnung. Ebenso wird die Frage, ob und in welchem Umfang bei Erfüllung der Luftschutzhpflicht Vergütung oder Entschädigung zu gewähren ist, in den Durchführungsbestimmungen geregelt. Für die Leistung persönlicher Dienste wird nach § 6 grundsätzlich keine Vergütung gewährt.

Der § 7 des Luftschutzhgesetzes betrifft die Geheimhaltung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen, die die im Luftschutz tätigen Personen bei Wahrnehmung ihres Dienstes erfahren. Über andere Tatsachen, an deren Nichtbekanntwerden die Betroffenen ein berechtigtes Interesse haben, ist Verschwiegenheit zu bewahren.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch der § 8 des Gesetzes, der vorseht, daß nur mit Genehmigung des Reichsministers der Luftfahrt oder der von ihm bestellten Stellen über Fragen des Luftschutzes Unterricht erteilt, Vorträge gehalten, Truchschriften veröffentlicht oder sonst verbreitet, Bilder oder Filme öffentlich vorgeführt oder Luftschutzausstellungen veranstaltet werden dürfen.

In den folgenden §§ 9 und 10 sind die zur Durchführung des Gesetzes notwendigen Strafbestimmungen enthalten, die in besonders schweren Fällen sogar Zuchthaus vorsehen. Der § 11 betrifft Rückwirkungen des Gesetzes auf die Reichsversicherungsordnung, während im Schlußparagraphen 12 dem Reichsminister der Luftfahrt die Ermächtigung gegeben wird, im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministern die zur Durchführung dieses Gesetzes notwendigen Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Staatstheater Wiesbaden wird Reichstheater.

Wiesbaden, 27. Juni. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird das Staatstheater Wiesbaden mit dem 1. Aug. 1935 vom Reich übernommen.

Die Bestimmungen des Arbeitsdienstgesetzes

Arbeitsdienst ist Ehrendienst

1717 führte Friedrich Wilhelm I. in Deutschland die allgemeine Schulpflicht ein, die dann im 19. Jahrhundert von Deutschland aus fast die ganze zivilisierte Welt eroberte.

Das Jahr 1813 ist das Geburtsjahr der deutschen Allgemeinen Wehrpflicht, die König Friedrich Wilhelm III. in seinem „Ausruf an mein Volk“ verkündete und im folgenden Jahr für dauernd festlegen konnte, nachdem der geniale Organisator Scharnhorst in den vorausgegangenen Jahren die Grundlagen hierfür geschaffen hatte.

Am 26. Juni 1935 schuf Adolf Hitler für Deutschland die allgemeine Arbeitsdienstpflicht, sein Scharnhorst heißt Konstantin hier.

Das Gesetz bringt eine Bestätigung dessen, was das Volk durch die Tat bereits als seinen Willen bekundet hat. Viele Hunderttausende sind schon freiwillig durch den Arbeitsdienst gegangen, das ganze Volk hat den Arbeitsdienst als eine moralische Pflicht bereits anerkannt und begeistert seine Arbeit aufgenommen. Nun wird er aus einer Gemeinschaft der Freiwilligen eine machtvolle Pflichtorganisation der Nation, der sich keiner mehr entziehen kann.

Nach § 1 des Gesetzes ist der Arbeitsdienst Ehrendienst am deutschen Volk. Wer freiwillig oder ausgehoben zum Arbeitsdienst kommt, kann und darf nicht für sich besondere materielle Vorteile erwarten. Für seinen Dienst und seine Arbeit erhält er keinen Arbeitslohn. Dienst und Arbeit gilt der ganzen Volksgemeinschaft. Von jedem einzelnen wird selbstloser Einsatz seiner ganzen Kraft verlangt.

Die Dienstpflicht umfaßt alle gefundenen jungen Deutschen — Männer und Frauen. Die Vorschriften über die Dienstpflicht der weiblichen Jugend bleibt noch bei besonderer Regelung vorbehalten, weil der Frauenarbeitsdienst weder nach der Zahl seiner Führer noch nach dem Aufbau seiner Verwaltung in der Lage ist, plötzlich mehrere hunderttausend Mädchen in den Pflichtarbeitsdienst aufzunehmen.

Aushebung des Jahrgangs 1915

Zum männlichen Arbeitsdienst wird der Geburtsjahrgang 1915 einberufen. Die Hälfte zum 1. Oktober 1935, die andere Hälfte zum 1. April 1936. Die Einberufung richtet sich nicht nach dem Monat der Geburt. Die Dienstzeit dauert vorläufig sechs Monate. Die allgemeine Musterung wird von Juni bis August 1935 zugleich mit der Musterung für die Wehrmacht durchgeführt. Die Aushebung für den Arbeitsdienst erfolgt durch die Meldeämter des Arbeitsdienstes. Wer nicht zum Arbeitsdienst befreit (ausgemustert) wird, erhält die Einberufung zu einer bestimmten Arbeitsdienstabteilung.

Diejenigen, die bereits den Arbeitsdienst im Freiwilligen Arbeitsdienst erhalten haben, werden nicht mehr zum Reichsarbeitsdienst eingezogen werden.

Da der Arbeitsdienst Ehrendienst ist, müssen diejenigen ausgeschlossen bleiben, die wegen ehrenrühriger Handlungen zurückgestellt sind, das sind alle mit Zuchthaus Bestraften; ferner die Bestraften, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, die den Maßregeln der Sicherung oder Besserung unterworfen sind, und die wegen staatsfeindlicher Betätigung gerichtlich bestraft sind. Außerdem ist unwürdig, wer aus der NSDAP wegen ehrenrühriger Handlungen ausgeschlossen ist. Wer durch gerichtliches Urteil die Fähigkeit zum Bekleiden öffentlicher Ämter für eine befristete Zeit verloren hat, darf in dieser Zeit nicht einberufen werden.

Wer für die besonderen Arbeiten im Arbeitsdienst körperlich oder geistig völlig untauglich ist, wird nicht eingezogen. Wer vorübergehend untauglich ist, kann nach § 8 zurückgestellt werden.

Wer für längere Zeit ins Ausland gehen will oder bereits im Ausland lebt, kann von der Ableistung der Arbeitsdienstpflicht entbunden werden. Kehrt er aber vor Vollendung des 25. Lebensjahres nach Deutschland zurück, so muß er seiner Arbeitsdienstpflicht nachgeben.

Eine Zurückstellung von der Dienstpflicht kann im allgemeinen bis zu zwei Jahren, im Höchstfall bis zu fünf Jahren, erfolgen.

Dem Arbeitsdienst ist die Aufgabe gestellt, die deutsche

Jugend im Geist des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gehärenden Achtung der Handarbeit zu erziehen.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben dienen staatspolitische Schulung, kameradschaftliches Zusammenleben, Ordnungsdienst und Arbeit am deutschen Boden. In Zukunft soll jeder junge Deutsche eine Zeitlang in erster Arbeit den Spaten führen und wirtschaftliche Werte für die Gesamtheit des Volkes schaffen. Wie groß diese Werte sind, zeigt schon die bisherige Tätigkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes, insbesondere bei den Bodentulplierungen.

Das Führerkorps des Arbeitsdienstes setzt sich in Zukunft nur aus Männern zusammen, die die allgemeine Arbeitsdienstpflicht abgeleistet haben.

Der unerschütterliche Glaube an den Führer, der das Wunder der Wiedergeburt der deutschen Nation herorgebracht hat, führte hunderttausende junger Deutschen in den freiwilligen Arbeitsdienst, der unter der nationalsozialistischen Führung Konstantin hieris durch die allgemeine Arbeitspflicht ihre Krönung fand, und so der Ausdruck des Willens des deutschen Volkes zur Arbeit und zum Frieden wird.

200 000 Mann werden eingestell

Der Führer hat verfügt, daß die Dienstzeit im Arbeitsdienst bis auf weiteres ein halbes Jahr beträgt. Die Stärke des Arbeitsdienstes soll während des nächsten Dienstjahres vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936 einschließlich des Stamm- und Hilfspersonals 200 000 Mann nicht überschreiten. Mit dieser Zahl werden in zwei Schichten ungefähr alle Tauglichen des Jahrganges 1915 zum Arbeitsdienst eingezogen werden können.

Der freiwillige Eintritt in den Arbeitsdienst ist bereits

Kirchliche Feiern in Münster

Zum Gedentag der Vertreibung der Wiedertäufer

Das Wiedertäuferjubiläum der Stadt Münster hat überall im Reich starke Beachtung gefunden. Das Bistum Münster beging die Vertreibung der Wiedertäufer vor vierhundert Jahren mit einer Reihe kirchlicher Dankfeiern. Den Auftakt bildete ein Abendtriduum in der Domkirche von Mittwoch bis Freitag vergangener Woche. Die weiträumigen Hallen konnten kaum die Menge der Gläubigen fassen, die an diesen Abenden die mächtige Kathedrale des Münsterlandes dicht gedrängt füllte. Die Jugend, Männer und Frauen, alles war herbeigeeilt, um den gedankengewaltigen Worten Hermann Musker-manns zu lauschen, dessen klar aufbauenden Vorträge mit Beziehung auf den Anlaß der Jubiläumstage das Thema „Die Sendung der Kirche und unsere Zeit“ behandelte. Es war ge-gliedert in die drei Einzelthemen: Die Gründung der Kirche, Das Hirtenamt und Das Priesteramt. Die Predigten wurden besonders fesselnd und eindringend durch die Einklebung der Gedanken in plastische Bilder und durch die Verwendung viel-fältiger Vergleiche aus der Biologie und Eugenik, auf welchen Gebieten der Redner bekanntlich eine allgemein anerkannte hervorragende Autorität darstellt, sowie durch die unvergleichlich sinnvolle Heranziehung und Auslegung der hl. Schrift zu den einzelnen Punkten der Ausführungen. Mit der Sendung des sakramentalen Segens wurden die Abendveranstaltungen beschlossen.

Der vergangene Sonntag brachte dann in allen Pfarrkirchen der Diözese Dankgottesdienste. Da an diesem Tage die alten Pfarreien der Stadt Münster auch gleichzeitig ihre traditionelle Brandprozession abhielten, prangten diese Kirchen (Dom, Mauritz, Lieberwasser, Lomberti, Martini, Regid) und die umliegenden Straßen in reichem Schmuck von Fahnen und Birkenzweigen, so daß sich schon äußerlich ein überaus feierliches Bild darbot. In allen Pfarrkirchen Münsters wurde das Hoch-amt gefeiert mit einer dem Jubiläumsanlaß der Wiedertäufer-vertreibung entsprechenden Ausgestaltung, mit Erinnerungs-predigten und einem dem Gottesdienst abschließenden sakramen-talen Segen. Im hohen Dom, in dem auch noch die herkömm-liche Feier des ewigen Gebetes abgehalten wurde, beging man den Tag mit ganz besonderer Festlichkeit. Bischof Clemens August Graf von Galen feierte ein feierliches Ponti-

fikalamt, an dem, wie immer bei dem im Dome stattfindenden alljährlich üblichen Dankgottesdienst anläßlich der Vertreibung der Wiedertäufer, die Vertreter der Stadt, u. a. Oberbürgermeister Hillebrand, Bürgermeister Terhorst, Stadtrat Wschhoff und Stadtschulrat Glimst, im Chorstuhl teilnahmen. Die weihewolle Feierstimmung wurde eindrucksvoll gehoben durch den vorzüglich gesungenen Domchor, der unter Leitung von Domchordirektor Velle hier und ausdrucksvoll die vier- und fünfstimmige Messe „Lauda Zion“ von Palestrina sang, und dazu als Einlage während des Offertoriums die groß-artige Komposition „O salutaris hostia“ von Schmidt.

In der dem Pontifikalamt unmittelbar folgenden Sing-messe um 11 Uhr, zu der sich die Gläubigen wiederum überaus zahlreich versammelt hatten, hielt Bischof Clemens August eine Festansprache über den Sinn und die Bedeutung der kirchlichen Jubiläumsgedächtnisfeier. Der Bischof führte aus, daß seitdem unsere Vorfahren den christlichen Glauben angenommen hätten, das Allerheiligste Sakrament des Altars, dieser wahre Schatz der Kirche, während der Wiedertäuferbewegung für kurze Zeit aus dem Tabernakel entfernt, sogar der Tabernakel zerstört und der eucharistische Christus aus der Stadt Münster verbannt gewesen sei. In der Johannisnacht vor 400 Jahren sei es dann gelungen, die blutige Gewaltthätigkeit der Wiedertäufer zu brechen und zu beenden. Mit der rechtmäßigen, von Kaiser und Reich beauftragten Obrigkeit, sei auch Christus, der älteste Bürger Münsters, wieder in die Stadt einbezogen. Das solle für immer so bleiben. Hierin liege der tiefere Sinn der Dankfeiern anläßlich der Vertreibung Münsters von den Wiedertäufern. Diesen Sinn hätten auch unsere Vorfahren er-kannt, als sie 1635 bei der ersten Jahrhundertfeier der Wiedertäufervertreibung ihre große Dankprozession bezogen, wie man es auch dieses Jahr nach vier Jahrhunderten tun wolle in einer öffentlichen Dankfeier, die mit der alljährlichen „Großen Pro-zession“ am 8. Juli (im Einvernehmen mit der Stadtverwal-tung) verbunden werden sollte. Der Bischof schloß seine Predigt mit den Worten, die bitterste Erfahrung mit dem Wiedertäuferregiment habe seither den Glauben der münsterischen Katholiken gestärkt und unerschütterlich gemacht, und er sei überzeugt, daß das für alle Zukunft so bleiben werde.

35 Grad

Wie sehnte man im kalten Mai Die warme Jahreszeit herbei! Nun ist sie angekommen. — — — Wir haben's wahrgenommen.

Die Sonne holt jetzt dreifach nach Woran es damals uns gebracht, Die Hitze wächst von Tag zu Tag, Ich fürchte fast, mich trifft der Schlag. — —

Die Luft ist schier wie Blut so heiß, Aus allen Poren bricht der Schweiß, Man schämt nicht mehr, man feucht nur lei: „Ach Wasser, Regen, Schnee und Eis!“

Die Sonne hört's und denkt: „Ei, ei, Wie anders klang's im Monat Mai! Euch ist nichts recht zu machen! Traum will ich doppelt laden!“

Marabu.

Dresden

Die Deutsche Arbeitsfront in Sachsen

Dresden, 27. Juni. Wirtschaftsminister Lenk und der Gauwaller der DAF in Sachsen, Peitsch, sprachen am Mittwochabend in einer Kundgebung der DAF Kreis Dresden zu Betriebsführern, Vertrauensmännern und Betriebsvätern. — Gauwaller Peitsch ging nach einem Rückblick auf das Entstehen der DAF und ihre Aufgaben auf die in Sachsen geleistete Arbeit ein. Der Gau Sachsen der DAF umfasse heute über 1.800.000 Mitglieder. Mehr als ein Drittel aller sächsischen Einwohner seien also durch die DAF erfasst. Damit stehe Sachsen nicht nur zahlenmäßig, sondern auch prozentual an der Spitze der deutschen Gauen. Von den großen Leistungen der DAF lege u. a. die Tatsache Zeugnis ab, daß im ersten Vierteljahr 1935 in Sachsen 3.000.000 Mark an Unterstellungen ausgezahlt worden seien. Ga. Peitsch ging sodann auf die Arbeit der verschiedenen Unterabteilungen der DAF ein und schloß mit dem Appell, im Sinne des Führers weiter zu kämpfen für eine wahre Volksgemeinschaft.

Wirtschaftsminister Lenk ging in seiner Ansprache auf die Bedeutung der Judenfrage ein. Wer die Judenfrage nicht kenne oder nicht kennen lernen wolle, der solle sich auch nicht mit Politik befassen. Der materialistischen, jüdischen Weltanschauung habe Adolf Hitler die idealistische und nationalsozialistische Weltanschauung entgegengestellt. Dank der Aufklärungsarbeit der NSDAP sei in der Welt eine zunehmende Einsicht Deutschlands gegenüber festzustellen. Der Minister schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Ausruf zum Leistungsprinzip, das ja für Sachsen als Exportland von besonderer Wichtigkeit sei.

Schulfest im Josephinienstift

Dresden. Der schöne alte Garten an der Blauenischen Straße bot Mittwoch nachmittags wieder einmal ein Bild frohen und bunten Lebens: Schulleist im Josephinienstift! Auf dem geräumigen Platz, von den Mauern des behaglich barocken Gebäudes mütterlich umschlossen, zogen Darbietungen in reichvoller Abwechslung vorüber, die gerade in diesem Rahmen einen deutlichen Bezug liefern für die zwei besonderen Merkmale des Festes, der tiefer Schule das Gepräge gibt: die Bestrebungen moderner schulischer Anforderungen zu vereinen mit den Bindungen der Tradition. Die enge Verbundenheit der Schulleitung mit der Elternschaft und Kreisen der ehemaligen Schülerinnen des Stifts, die großenteils durch persönliche Erinnerungen dieser Stätte verknüpft ist, bietet die Gewähr eines einheitlichen und geistlichen Zusammenarbeitens im Sinne religiöser und vaterländischer Ideale. Dies war das Leitmotiv der Worte, mit denen die Schulleiterin Fr. Reuß die Menge der Gäste begrüßte. In den Darbietungen des sich nun abrollenden Programms war erfreulich spürbar das unbedingte Bestreben, die jugendlichen Darsteller zu eigenständiger Leistung anzuregen. Darin wetteiferten die verschiedenen Lehrkräfte mit ihrer jungen Gefolgschaft: a-capella-Chöre mit Soli, Reigen und Tänze der Kleinen und Größeren, ein selbstverfaßter Sprechchor, eine geschmackvoll zusammengestellte und gar nicht immer leichte Volksliederkantate mit instrumentalen Verbindungen gelangte, trotz gelegentlicher akustischer (und klimatischer!) Schwierigkeiten sehr anspiechend. Besonders erwähnt zu werden verdienen die gelehrte Kantatenszene der drei kleinen Händelkinder, der solistische Zigeunertanz, das Weidner Vorzeilmannett in biokometrischer Umrahmung und der Trachtenreigen der deutschen Stämme. Auch für materielle Gründe, für Belustigung der Kleinen durch Kapelltheater, Tombola etc. war ausgiebig gesorgt. Den festlichen Abschluß bildete eine Szene aus dem „Sommerachtsraum“ mit möglichem Licht und Essentanz und der Kampionzug durch den herrlichen Sommerabend. Alle Veranstaltung wurde von der herrlichen Sommerabend. Alle Veranstaltung wurde von der herrlichen Sommerabend. Alle Veranstaltung wurde von der herrlichen Sommerabend. Alle Veranstaltung wurde von der herrlichen Sommerabend.

Dresden. Der Älteste der sächsischen Geistlichkeit, Pfarrer i. R. Müller, der am 1. Mai seinen 97. Geburtstag in völliger geistiger und körperlicher Frische feiern konnte, und dem an diesem Tag auch Landesbischof Koch seine Glückwünsche aussprach, wurde anlässlich des 75-jährigen Bestehens der von ihm mitbegründeten Leipziger Burschenschaft „Arminia“ durch Entsendung einer Abordnung der Burschenschaft geehrt. Ihm wurde das Burschenblatt der Verbindung mit aufgehängtem goldenem Ehrenband und goldner „150“ überreicht. Die Zahl 150 soll zum Ausdruck bringen, daß dieser Älteste der Burschenschaft das 150. Semester zurückgelegt hat, wobei erwähnt wurde, daß er wohl der älteste lebende Student Deutschlands sei.

Auf 30 Jahre priesterlichen Wirkens kann am 28. Juni Pfarrer Joseph Müller in Dresden-Cotta zurückblicken. Er betrat seit 1. August 1905 die St. Mariengemeinde Cotta. Vorher war er an der Hofkirche in Dresden, in Wechselburg, Chemnitz und Marienberg als Seelsorger tätig. — Das gleiche Jubiläum konnte am vergangenen Sonntag Pfarrer Edwin Pöschel von St. Franziskus Xaverius begehen. Er leitet die Neustädter katholische Gemeinde seit 1933. Vorher wirkte er in Schöngerswalde, Chemnitz, Grimma und Reichenau. — Beiden Jubilaren herzliche Glückwünsche!

Den 89. Geburtstag feiert am 28. 6. Hofrat Professor i. R. Dr. Rohland. Dr. Rohland hat früher lange Jahre am Neustädter Staatsgymnasium gewirkt. Er ist einer der ältesten aus der Älterenschaft der Teutonia Leipzig (R. V.).

Die Schifferien in Sachsen

dauern in diesem Jahre vom Sonnabend, 29. Juni bis Mittwoch, 7. August.

Ausstellung „Wissen und Wunder“ bis August verlängert. Tausende und aber Tausende haben die in der ganzen Welt einzig dastehende Ausstellung „Wissen und Wunder“ im Deutschen Hygiene-Museum bereits angesehen. Aus ganz Sachsen, aus den angrenzenden Teilen des Reiches, aus Sudentenland kommen die Besucher, um diese einzigartige Schau zu erleben. Täglich laufen aber noch Besuchsanmeldungen ein. Die Leitung des Deutschen Hygiene-Museums hat deshalb beschlossen, die Ausstellung „Wissen und Wunder“ bis August offenzubehalten. Es wird auch bei dieser Gelegenheit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß auswärtige Besucher gegen Vorzeigen der Rückfahrkarten der Eisenbahn oder der Kraftwagenlinien an der Ausstellungskasse ermäßigte Eintrittskarten zu 30 Pfennig erhalten.

Handbaggerel. Unterhalb der Schiffswerft Lebnau werden zur Zeit Baggerarbeiten ausgeführt. Angeschwemmte Sandmassen werden geborgen, jedoch nicht, wie sonst üblich, durch Maschinenbagger. Das Ausbaggern geschieht vielmehr mit der Hand. An der betreffenden Stelle liegt eine Zille; drei kräftige, braungebrannte Gestalten sind dabei, den Elbkieles aus dem Flußbett zu heben. Der Elbkieles wird für die Dachpappenherstellung verwendet. Die Handbaggerel war in früheren Zeiten, beheimatlich ein blühendes Handwerk.

Die Dresdner Bevölkerung ist im Monat Mai von 638.155 auf 638.314 gestiegen. Die Zahl der Geburten zeigt mit 877 gleich 18,2 auf das Tausend der Bevölkerung wiederum eine Zunahme sowohl gegen den Vormonat, wie auch gegen den gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der Sterbefälle stand mit 768 etwas über dem Durchschnitt. Im Monat Mai wurden 590 Ehen geschlossen.

Ein Dresdner Führer des Flugdampfers Potsdam. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen hat beschlossene, die Führung des Dampfers Potsdam, des zweiten Schiffes seines Ostafrika-Schnelldienstes, dem Kapitän Richard Arndt zu übertragen. Arndt wird das Schiff nach abgeschlossenen Probefahrten übernehmen. Kapitän Arndt ist ein geborener Dresdner und steht seit 1899 im Lloydendienst. U. a. war er mehrere Jahre hindurch zweiter Offizier auf dem Schnelldampfer Kaiser Wilhelm der Große sowie später erster Offizier auf dem unter dem Kommando von Kapitän Paul König (N-Deutschland) fahenden Flugdampfer Schleswig. Im Jahre 1924 wurde Arndt zum Kapitän ernannt. Seit 1925 führte er das MS. Fulda nach Ostafrika, wo sein Name einen guten Klang besitzt.

Besseres Frachtgeschäft auf der Elbe. Seit einigen Tagen hat sich der Frachtverkehr auf der Elbe von Leipzig talwärts nach Hamburg für die Schiffsverkehrsunternehmen in erfreulicher Weise verbessert. Am Mittwoch passierten etwa 16 Röhne Dresden auf der Talfahrt. Jedoch können die Röhne bei dem ungünstigen Wasserstand nur halbe Ladung nach dem Bestimmungsort schaffen. Besördert werden in der Hauptmasse Reis, Kohle und Stückerzeugnisse. Auch der Bergverkehr entwickelt sich günstig; in Hamburg lagern mehrere hundert Röhne mit Getreide.

Die Vertreterinnen der hoch. Marchauskalle treffen sich am Dienstag, dem 2. Juli, nachm. 3.30 Uhr, in der St. Josef-Kirche Dresden-Pieschen, Rehefelderstraße 61. Das Uebrige wie üblich.

Der Leipziger Hungerstein sichtbar

Leipzig, 27. Juni. Der Hungerstein in der Elbe in der Nähe der Leipziger Brücke ist bereits wieder über die Hälfte sichtbar. Der Elbwasserspiegel sinkt weiter.

Dresden. Eis her, oder ich fall um! Der Mittwoch brachte einen neuen Höhepunkt; das Thermometer stieg auf nahezu 35 Grad. Die Speiseeisgeschäfte erfreuten sich natürlich eines starken Zuspruches.

Zwei Opfer der Hitze. Auf der Donndorfstraße in Strehlen wurde am Mittwochvormittag ein 36 Jahre alter Bauarbeiter vom Schlag getroffen. Ebenfalls wurde in den Nachmittagsstunden in den Anlagen am Striesener Platz ein 18 Jahre alter Arbeiter infolge Sonnenstichs ohnmächtig. Beide wurden in bezugsnehmendem Zustande dem Rudolf-Heil-Krankenhaus zugeführt werden.

Dresdner Doliseldbericht

Kampf mit einem Einbrecher, der schwere Augenverletzung erlitten hat. In der Nacht zum Mittwoch versuchte ein junger Mann in Reichenberg bei Dresden, in eine Garage einzubrechen. Hierbei wurde er aber von dem Besitzer überrascht und ergriff die Flucht. Aus einer Entfernung von etwa 50 Meter gab er auf den nachfolgenden Garagenbesitzer einen Schuß ab. Schließlich gelang es dem Verfolger, den Verbrecher zu stellen. Es entspann sich ein harter Kampf, in dessen Verlauf der Einbrecher mit einem Schlüssel an einem Auge schwer verletzt wurde. Trotz der Verwundung gelang es ihm, nochmals zu fliehen und in der Dunkelheit zu entkommen. Die Waffe, eine Schredschußpistole, war ihm in Handgenosse entwunden worden. Es ist bestimmt anzunehmen, daß der Verbrecher, der sich offenbar nach Dresden gewandt hat, einen Arzt in Anspruch nehmen wird. Der Dieb ist etwa 22 Jahre alt, 170 Zentimeter groß, von schlanker Gestalt, hat dunkelblondes Haar und ist bartlos. Bekleidet war er mit blauem Sporthemd, langen grauen Hosen, grauen Turnschuhen mit Gummisohlen. Das Reimsinalamt bittet um Mitteilung nach dem Verbrecher. Sachdienliche Mitteilungen insbesondere darüber, wo ein Mann mit einer schweren Augenverletzung gesehen oder behandelt worden ist, werden nach Zimmer 88 oder an die nächste Polizeidienststelle erbeten.

„Landesflechtungsgesellschaft Sachsen G. m. b. H.“

Durch Beschluß der Gesellschafter der Landes-Flechtungsgesellschaft und Wohnungsfürsorgegesellschaft G. m. b. H. „Sächsisches Heim“, Dresden-A., Beuststraße 3, ist in der Generalversammlung vom 24. Mai 1935 die Satzung auch hinsichtlich der Firmenbezeichnung geändert worden. Der Name der Firma lautet jetzt „Landesflechtungsgesellschaft Sachsen G. m. b. H.“

Neustadt. Segelfliegergruppe Neustadt. Der Leiter der hiesigen Segelfliegergruppe Neustadt, Oberflugmeister Ingenieur Kurt Schuster, bestand vor einer Kommission des Luftaufsichtsamtes die Prüfung im Kunstfliegen mit bestem Erfolge.

Parole für den Betriebsappell

am 29. Juni

Es geht nicht an, daß man von einem Teil Opfer verlangt, während der andere große Dividenden ausschüttet, und ebenso wenig geht es an, daß man aus Schwäche und Feigheit den Lohnforderungen immer wieder nachgibt und schließlich die Existenz des Betriebes gefährdet. Dr. Leg.

Vom Wachsen der Reichsautobahn

d. Weihen. Die Arbeiten an den verschiedenen Baustellen der Reichsautobahn um Wilsdruff schreiten rüstig vorwärts. Überall wird mit Hochdruck, zum Teil in zwei und drei Schichten, gearbeitet. Von der großen 201 Meter langen und 24 Meter breiten Eisenbetonbrücke über das Saubachtal sind von den acht Pfeilern bereits sieben und von den beiden Widerlagern eines fertiggestellt. Die ganze Brückenbreite umfaßt 6400 qm; 3200 sollen bis zum 20. Juli, der Rest bis Mitte September fertiggestellt werden. Die Gerüstung des Bauwerkes in einer Länge von 250 Metern wird durch den freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt. Zwischen dem achten Pfeilerpfeiler und dem linken Widerlager kommt die neue Weihen Landstraße zu liegen; an ihr arbeiten 150 Arbeiter in verschiedenen Schichten. In vier Wochen hofft man die Straße so weit fertigstellen zu können, daß der Verkehr über sie geleitet werden kann; die alte Straße wird dann zugeschüttet. In ungefähr derselben Länge, wie die Weihen Landstraße nach rechts wird in derselben Höhe die Eisenbahnstraße Wilsdruff — Weihen auf eine Länge von 600 Metern verlegt. Wenn das schöne Wetter weiterhin anhält, hofft man die Strecke in drei bis vier Wochen bis zur Gleisverlegung fertigstellen zu können. Etwa in der Mitte der Wohnverlegung überquert die Autobahn den Schienenstrang, hier wird eine Ueberführung gebaut, an der 120 Arbeiter beschäftigt sind. Am Ende des Klipphäuserbusches ist bereits wieder eine Ueberführung nötig. Hier überbrückt die Reichsautobahn die alte „Silberstraße“, auf der früher Silberzege von Scharfberg zur Verhüttung nach Freiberg gefahren wurden. Eine der interessantesten Baustellen ist bei Sähnorf, wo die Auflegung der Eisenbetondecke auf die Fahrbahn beginnt.

So wachsen die Straßen Adolf Hitlers von Woche zu Woche. Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, wo die Teilstrecke Dresden — Wilsdruff vollendet ist.

d. Mühlberg. Auf der Elbe festgefahren. Der anhaltende Rückgang des Wasserstandes der Elbe bringt für die Schiffsahrt immer mehr Schwierigkeiten mit sich. Bei Lorenzgraben fuhr ein Motor Kahn fest. Er konnte jedoch, ohne Schaden zu nehmen, nach längerer Zeit durch eigene Kraft wieder freikommen und seine Reise fortsetzen. Ein auf der Talfahrt befindlicher Kahn, der bei Kleinitz über Nacht vor Anker gegangen war, konnte am Dienstagmorgen nicht wieder loskommen, da der Wasserstand in der Nacht um einige Zentimeter zurückgegangen war. Erst nach zweikündiger schwerer Arbeit durch Ansetzen von Binden konnte der Kahn wieder flott gemacht werden.

Dresdner amtliche Bekanntmachungen

In das Handelsregister ist am 25. 6. eingetragen worden: Blatt 6024, Aktiengesellschaft für Cartonagenindustrie in Dresden: Der Gesellschaftsvertrag vom 30. Oktober 1899 ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 18. Juni 1935 außer Kraft gesetzt worden. An seine Stelle tritt der von derselben Generalversammlung laut notarieller Niederschrift vom gleichen Tage beschlossene neue Gesellschaftsvertrag. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Kartonagen-, Blechballagen- und Packmaschinenfabriken sowie die Herstellung und der Handel mit verwandten Erzeugnissen. Die Gesellschaft darf mit Genehmigung des Aufsichtsrates Fabrikationsanlagen aller Art erwerben, in Betrieb nehmen und verkaufen und ferner sich an anderen Unternehmungen in jeder Form beteiligen. — Blatt 22231, Tropp u. Wühnig, Aktiengesellschaft in Dresden: Der Gesellschaftsvertrag vom 28. Mai 1919 ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. Juni 1935 in den Paragraphen 7 und 14, Abs. 2, laut notarieller Niederschrift vom gleichen Tage abgeändert worden. — Blatt 22743, Zigarettenfabrik Galata Rudolf Kahle Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden: Der Dipl.-Ing. Erich Jenker ist nicht mehr Geschäftsführer. — Blatt 687, offene Handelsgesellschaft Heinrich Grell in Dresden: Der Kaufmann Karl Heinrich Grell in Dresden ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. — Blatt 1806, offene Handelsgesellschaft Richard Klippgen u. Co. in Dresden: In die Gesellschaft sind als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten der Kaufmann Konrad Dr. jur. Richard Paul Herbert Klippgen — die ihm erteilte Prokura ist damit erloschen — und der Kaufmann Arth. Paul Ernst von Alten, beide in Dresden. — Blatt 2003, Firma Borsberg-Trogerie und Photodahlung Walter Funke in Dresden: Der Apotheker Ernst Walter Funke ist infolge Ablebens ausgeschieden. Die Apothekerwitwe Margarete Elisabeth Funke geb. Hustedt in Dresden ist Inhaberin. — Blatt 22250, Firma Bezirksdirektion Georg Martin in Dresden: Prokura ist erteilt dem Kaufmann Bruno Essler in Dresden.

Reichsfelder Leipzig

Die nächste katholische Morgenandacht im Reichsfelder Leipzig findet am Sonntag, dem 30. Juni, um 8 Uhr statt. Ansprache von Pfarrer Wand-Eckert: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid...“ — Mitwirkende: Frau Käthe Trexler und Herr Georg Trexler. — Sprecher: Kaplan Dr. Spülbeck.

Central-Theater. Freitag, den 28., Sonnabend, den 29., und Sonntag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, letzte drei Gastspiele des Metropol-Theaters, Berlin, in der Operettenrevue „Lust im Glück“, Musik von Fred Raymond. Ab 1. Juli bleibt das Theater für kurze Zeit geschlossen.

Dresdner Lichtspiele

Unterzum: 4, 6, 15, 8, 30: Mein Herz der Königin. Ufa-Palast: 4, 6, 15, 8, 30: Wascherade. UZ.: 4, 6, 15, 8, 30: Der Greifer (H. Albers). Prinzeh.: 4, 6, 15, 8, 30: Schloßkönig wird der Feltz. Zentrum: 3, 6, 7, 9: Die Unschuld vom Lande. Kammerlichtspiele: 4, 6, 15, 8, 30: Unschätzbare Begner. KfzL.: 6, 8, 30: Zigeunerbaron (Wohlfried). National: 4, 6, 15, 8, 30: Shirleys großes Spiel. RS.: 4, 30, 8, 30, 8, 30: Kreuzweg einer Liebe. Gloria: 6, 8, 30: Das Mädchen Johanna.



ALPENMILCH die wohlsmäckende natürlich süße

Vertr. JOH. WEIDLICH, DRESDEN-A., Lötlichstr. 7, Tel. 27 709



Notizen

Neue „Ordnung“ in Rußland

Der russische Volkstommisnar für Verkehrsweisen Hagenowitsch hat in einer Pressekonferenz die für notwendig gehaltenen Maßnahmen zur Verbesserung des völlig aus dem Fugen geratenen Eisenbahnverkehrs dargelegt. Die verhängnisvolle Überbelastung der Personenzüge soll künftig dadurch vermieden werden, daß lediglich Personen, die im Besitz eines durch die zuständigen Ortskommissars ausgestellten Reisepasses sind, eine Fahrkarte erhalten. Weiterhin sollen durch Abbau der nötigen Scheidewände die Sitzgelegenheiten in den Eisenbahnwagen erweitert werden. Die Anordnungen des neuen Verkehrskommissars beziehen sich nur auf die sogenannte Holzklasse. Die Luxuswagen für ausländische Bergungsreisen und hohe Parteifunktionäre bleiben davon unberührt. Im übrigen sind diese Maßnahmen durchaus nicht neu; es sind während der Bürgerkriegszeit von Leo Trotski erlassene Verfügungen, die bis 1923 in Kraft gewesen sind und seither in verfaulten Aktenschränken schlummerten.

Smokings abliefern

Die Einbeziehung Sowjet-Rußlands in das künstliche Netz europäischer Beistands- und Sicherheitspakte und Wirtschaftsabkommen hat die roten Machthaber im Kreml vor zahlreiche mehr oder weniger schwierige und peinliche Probleme gestellt. Mitterlei Fragen, über die Väterchen Lenin die Schultern gezuckt haben würde, müssen heute durch den roten „Chef vom Protokoll“ geregelt werden, als ob davon das Heil der Weltrevolution abhängig wäre. Bei den glänzenden Abendessen, Galabanketten und Festoperavorstellungen, die in Moskau aus Anlaß des Besuchs hoher Gäste wie Eden, Laval und Benesch gegeben wurden, erschienen die Herren vom bolschewistischen Renardel in tadellosem Gesellschaftsanzug; ihre Smokings und die farbenschlillernden hypermodernen Gesellschaftskleider ihrer Damen willerten auf einem Hofball keine schlechte Figur abgeben haben. Die strahlende Pracht rauschender Feste hat wiederum dem trüben Grau des Alltags Platz gemacht. Die Pravda vom 15. Juni enthält nachstehende Anzeige: „Diejenigen Parteigenossen, die anläßlich des Besuchs der hohen ausländischen Gäste Smokings, Fracks, Kleider und Schmuckstücke leihweise erhalten und diese noch nicht zurückgegeben haben, werden hierdurch zur umgehenden Erledigung gemahnt. Entlehene Sachen, die innerhalb von drei Tagen nach Erscheinen dieser Aufforderung nicht abgeliefert worden sind, werden auf Rechnung des Entleihers abgeholt werden.“

Das geistliche Kleid aus dem türkischen Straßenbild verschwunden

Bekanntlich ist unlängst in der Türkei ein Gesetz in Kraft getreten, das Personen geistlichen Standes das Tragen ihrer geistlichen Kleidung in der Öffentlichkeit untersagt. Als dieses Gesetz vor etwa sechs Monaten verabschiedet wurde, versahen sich die meisten armenischen Geistlichen sogleich mit Zivilkleidung und paßten sich den neuen Verhältnissen an. Die Geistlichen aller übrigen Nationen haben jedoch den äußersten Zeitpunkt abgewartet, und die griechischen Priester ließen sich erst in den letzten Stunden ihr langes Haar schneiden. Seit dem 13. Juni ist das geistliche Kleid aus dem türkischen Straßenbild verschwunden. Nunmehr tragen die Geistlichen einen einfachen schwarzen Anzug mit schwarzem Hut. Verschiedene weibliche Ordensgenossenschaften, die sich mit dem neuen Gesetz nicht abfinden konnten, haben Abstand bereits verlassen. Die noch in der Türkei verbliebenen Ordensmitglieder tragen keine Haube mehr, lassen ihre Haare wachsen und sind mit einem schwarzen Rod, schwarzem Mantel und schwarzen Schuhen bekleidet.

Die Teufelsaustreiberin von Bordeaux

In Bordeaux ist im Alter von 68 Jahren Maria Mesmin gestorben. In den letzten Jahren hatte sich niemand mehr um sie gekümmert, aber in ihrer Glanzzeit, die nun schon Jahre zurückliegt, hat sie als Teufelsaustreiberin und Wunderin der „Sekte der Mesmianer“ die französische Öffentlichkeit nachhaltig beschäftigt. Maria Mesmin war eine einfache Portiersfrau, eine „Concierge“, als sie eines Tages das Bedürfnis empfand, nach Lourdes zu pilgern. Von diesem Wallfahrtsort brachte sie eine Statue der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind mit nach Hause. In Bordeaux wieder angelangt, wollte sie plötzlich bemerkt haben, daß die Statue richtige Tränen weinte. Hier beginnt die Geschichte der Sekte der Mesmianer. Denn die Concierge verkündete das Wunder sofort in der Nachbarschaft und die Kunde verbreitete sich alsbald in Bordeaux und ganz Frankreich. Gläubige kamen aus allen Teilen Frankreichs angeströmt; Maria Mesmin fühlte sich nun zu höherem berufen, sie gründete eine Sekte und hielt bei sich zu Hause „Gottesdienste“ ab. Da Frau Mesmin Eintrittsgeld erhob, war sie bald in der Lage, ein eigenes Bethaus in einem wohlhabenden Viertel von Bordeaux zu eröffnen. Der Pfarrer des benachbarten Ortes Bombon, Abbe Desnoner, wurde Hausgeistlicher der Sekte. Schließlich wurde der Bischof von Bordeaux, Kardinal Andrieu, aufmerksam und sah sich im Interesse der Erhaltung des Ansehens der Kirche gezwungen, die Gottesdienste der Sekte zu verbieten. Abbe Desnoner lehrte zumügend in sein kleines Pfarrdörschen zurück. Dies wurde ihm allerdings zum Verhängnis. Die erbotene Frau Mesmin behauptete nämlich, daß der Teufel den Abbe gegen sie mobilgemacht haben müsse. Um den Teufel aus dem Abbe auszutreiben, zog Frau Mesmin mit zwei Dutzend ihrer Anhänger in einem Kreuzzug gegen den Abbe Desnoner aus, der in Frankreich nicht geringes Aufsehen hervorrief. Die Teufelsaustreiber drangen mit Besen und Rutenbündeln bewaffnet in das Pfarrhaus von Bombon

ein. Die ersten Besen, die ihnen in den Weg liefen, waren die Köchin und die Nichte des Pfarrers. Beide wurden niedergeschlagen. Als der Pfarrer auf die Hilferufe der beiden Frauen herbeieilte, erlitt er das gleiche Schicksal. Er fiel unter den Schlägen der wütenden Teufelsaustreiberinnen zusammen und mußte blutüberströmt ins Krankenhaus gebracht werden. Befriedigt kehrten Marie Mesmin und ihre Schar nach Bordeaux zurück, wo die Staatsanwaltschaft auf sie wartete. Den Teilnehmern dieser Teufelsaustreibung wurde der Prozeß gemacht, der mit Gefängnisstrafen endete. Damit war die Glanzzeit der Sekte vorbei. Maria Mesmin periet in Vergessenheit, und jetzt erst bei ihrem Tode tauchte die Erinnerung an sie wieder auf.

Eine beachtliche Stimme des evangelischen „Reichsboten“

Der evangelische „Reichsbote“ äußerte sich jüngst in einem Leitartikel in sehr bemerkenswerter Weise über die Art und Weise, in der die Kirche sich zu der Agitation gegen das Christentum einstellen müßte. Es heißt in dem Artikel u. a.:

„Wir haben keine Veranlassung, unseren gegenwertigen Brüdern auch nur einen Schritt in die Gefilde des Hasses zu folgen, den sie mit ihrer Agitation, ihrer Propaganda gewollt oder ungewollt gegen das Christentum auslösen. Wir haben ihrem Haß gegenüber die Liebe entgegenzusetzen. Dabei darf das im Christentum wirkende lebendige Evangelium nicht etwa dem Eindruck Raum geben, als sei die Front gegen das Christentum wegen ihrer Uneinigkeit schwach und daher nicht

ernstlich kampfkraftig. Sie ist für heute und morgen noch stark und wird mit der Agitation ihrer verschiedenartigen Methoden wachsenden Anreiz ausüben. Ihr Wachen ist in großer historischer Sicht eine Stappenercheinung, die nie und nimmer das letzte Wort behalten kann. Das hat der Schöpfer der deutschen Freiheitsbewegung durchaus empfunden, als er seine Zielsetzungen auf dem Boden des positiven Christentums errichtete.“

Wir sind der Ansicht, daß die hier geäußerten Gedanken und Gesichtspunkte wegen ihres entschiedenen und doch zugleich versöhnlichen Tones es verdienen, in weitesten Kreisen der christlichen Öffentlichkeit, ja darüber hinaus, beachtet und befolgt zu werden. Tatsache ist es, daß nun einmal im Religions-Weltanschauunglichen nicht alle Deutschen eines Sinnes sind, ja vielleicht nicht einmal sein können. Aus diesem Nebeneinanderbestehen und Nebeneinanderwirken der verschiedensten religiösen und weltanschaulichen Strömungen, die alle mehr oder weniger von ihrer Richtigkeit, teils sogar von ihrer alleinigen und absoluten Richtigkeit überzeugt sind, geht mit Zwangsläufigkeit der Kampf und das Ringen um die Durchdringung der Seelen mit den verschiedensten weltanschaulichen Inhalten hervor. Soll über diesem, auch von maßgebenden Persönlichkeiten des Staates als unerlässlich bezeichneten Ringen der Geister die Einigung des Volkes keinen Schaden leiden, dann ist es — von allen übrigen Gesichtspunkten einmal ganz abgesehen — schon um deswillen notwendig, daß diese Auseinandersetzungen geführt werden im Geiste einer edlen, nicht verletzenden, gerade dadurch aber oftmals um so mehr überzeugenden Liebe.

Das Todesurteil gegen den Eisenbahnattentäter Matuschka in zweiter Instanz bestätigt

Budapest, 27. Juni. Die königlich ungarische Obersteinstanz bestätigte in zweiter Instanz das am 20. November 1934 vom Strafgericht gegen den Eisenbahnattentäter Spioester Matuschka ausgesprochene Todesurteil. Sie stellte sich in der Beurteilung des Attentats und der Bemessung des Straußmaßes auf den Boden des erstinstanzlichen Urteils. Die königliche Obersteinstanz bestätigte den Antrag der Verteidigung auf Festhaltung der Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten Matuschka abgelehnt und die erstinstanzlichen Auslagen der Gerichtsärzte über die völlige Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten gebilligt. Ueber die Verurteilung Matuschkas wird nunmehr noch die königlich ungarische Kurie in dritter In-

stanz zu entscheiden haben, die jedoch das Gerichtsurteil nur vom formalen Standpunkt aus prüft.

Die Vollstreckung des Todesurteils ist nach Ablauf der sechsmonatigen Zuchthausstrafe möglich, zu der Spioester Matuschka im Jahre 1932 vom österreichischen Kriegsgericht verurteilt wurde und die er in dem österreichischen Zuchthaus Stein abzubüßen hat. Nach Ablauf der Frist im Jahre 1933 wird Matuschka den ungarischen Behörden ausgeliefert. Die Vollstreckung des Todesurteils hängt dann jedoch davon ab, ob die ungarischen Gerichtsbehörden die inzwischen in Österreich erfolgte Wiederherstellung der Todesstrafe als für den Fall Matuschka gültig anerkennen. Da Matuschka österreichischer Staatsangehöriger ist, zur Zeit der Begehung des Attentats in Österreich die Todesstrafe nicht bestand und nach internationaler Rechtsprechung die Todesstrafe nur dann vollstreckt werden kann, wenn in dem ersten das Urteil aussprechenden Lande die Todesstrafe gilt.

Verfehlungen von Erziehern in einem Internat

Raumburg, 27. Juni. Vor einiger Zeit gingen Gerüchte um, daß im Internat der Landesschule Flore bei Bad Kösen fittliche Verfehlungen von Lehrern vorgekommen seien. Die Berliner Kriminalpolizei wurde eingeschickt, das Ergebnis ihrer Untersuchung war, daß der Studienassessor Dr. W., der Studienrat W. und ein Schüler Johannes B. in Untersuchungshaft genommen wurden. Diese drei und weitere Schüler standen jetzt vor der Großen Strafkammer in Raumburg, angeklagt des Vergehens gegen Paragraphen 174, Absatz 1, 176 und 178 Absatz 3. Das Gericht verurteilte W. zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, W. zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und drei Schüler zu drei Wochen bis zu einem Monat Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Mich-Maus beschäftigt 300 Angestellte

London, 27. Juni. Walter Diones, der Vater der in der ganzen Welt gezeigten Mich-Maus-Trickfilme, hat einmal ausgesprochen und sich mit seiner Gattin eine Europareise gegönnt. Bei dieser Gelegenheit hat er einem Londoner Journalisten gegenüber auch einige Betriebsgeheimnisse ausgeplaudert. Wie das bei jedem erfolgreichen Amerikaner selbstverständlich ist, hat er ganz klein angefangen mit einer Kleider-Einrichtung, die aus drei Kisten und einer verstellten Klinkammer bestand. Jetzt beschäftigt Diones in seinem Kleider 300 Menschen. In jedem Jahre werden 13 Mich-Maus-Filme und 13 kolorierte „Silly-Sinfonien“ herausgebracht. Diones teilte mit, daß Mich-Maus, die jetzt gerade ihren letzten Geburtstag feiern kann, ihm in jeder Woche 24 000 Mark einbringt.

Zwischenfall im Gerichtssaal

Angeklagter schmeißt sich die Fußsohlen auf

Berlin, 27. Juni. Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern mittag während einer Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht ab. Zu verantworten hatte sich der 53 Jahre alte Ralph S., dem Erregung öffentlichen Ärgernisses und Verleumdung zur Last gelegt wurden. Während des Plädoyers des Staatsanwalts, der 6 Monate Gefängnis beantragte, zog der Angeklagte plötzlich eine Messerlinge aus der Tasche und schnitt sich die Fußsohlen an der linken Hand auf. Die Verhandlung wurde daraufhin sofort unterbrochen und ein Lazaretzgehilfe aus dem Untersuchungsgefängnis herbeigeholt. Nachdem dieser dem Angeklagten die Wunde, die sich übrigens als nicht sehr erheblich herausstellte, verbunden hatte, nahm die Sitzung ihren Fortgang. S. wurde wegen öffentlicher Verleumdung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Da nach Ansicht des Gerichts Fluchtverdacht vorlag, wurde er außerdem sofort verhaftet.

Zwei Monate Gefängnis für einen Störenfried

Stuttgart, 27. Juni. Das badische Sondergericht in Mannheim hat den 24jährigen Friedrich Kettmann zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Der Verurteilte hatte vor einiger Zeit auf eine leere Tüte, angeblich aus Spah, einige nichtige Sätze mit wenig harmlosen Schlussworten geschrieben: „Mit deutschem Gruß Heil Thälmann!“ Die Tüte wurde gefunden und der Polizei übergeben. Da der Angeklagte früher Mitglied der SPD war, konnte das Gericht seinen Beteuerungen, die Sätze seien nur aus Langeweile niedergeschrieben worden, keinen Glauben schenken.

Den Boraeschten niedergekoffen

Neidenberg (GSM), 27. Juni. Am Mittwoch mittag ereignete sich im Forsthaus Heidebüchel bei Niemes ein auffeherregender Mord und Selbstmord. Der Förster Schöb den beim zur Kontrolle weilenden Forstrot Natas aus Reichstadt nieder. Der Tat sollen Meinungsverschiedenheiten vorausgegangen sein. Danach richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich tödlich.

Der Papst in der Vatikanischen Bibliothek

Am Morgen des Fronleichnamstages besichtigte der Papst auf einem ausgedehnten Rundgang die neuen Sammlungen und Erweiterungen der Vatikanischen Bibliothek. Er wurde dabei von dem Präfecten der Bibliothek Hr. Giovanni Mercati und dem Vizepräfecten Tisserant begleitet. Mit besonderem Interesse verfolgte er in den neuen Räumen des Christlichen Museums, dessen kostbare Kultgeräte neuerdings von dem deutschen Professor Volbach mit großer Sachkenntnis neu geordnet und überfichtlich aufgearbeitet worden sind. Der Papst fandete der Arbeit, die hier geleistet worden ist und an der er als ehemaliger Präfect der Vatikanen lebhaften Anteil nimmt, hohes Lob.

Prügelstrafe für Heiratschwindler

In amerikanischen Bundesstaaten Ohio ist ein neues Gesetz in Kraft getreten, wonach ein Richter berechtigt ist, über einen Heiratschwindler die Prügelstrafe zu verhängen. Man hat sich dabei an das Vorbild Englands gehalten, wo man ebenfalls die Prügelstrafe für gewisse Verbrechen kennt. Das erste Urteil dieser Art ist in Ohio kürzlich schon vollstreckt worden. Man verpflichtet sich bereits von dem ersten Fall eine abschreckende Wirkung.

Einkommen und Kinderzahl

Während bisher nur die Beziehungen zwischen sozialer Stellung und Kinderzahl untersucht wurden, stellte Dr. Nische im „Deutschen Volksblatt“ die Zusammenhänge zwischen Einkommen und Kinderzahl dar. Wider Erwarten kommt er zu dem Ergebnis, daß die Häufigkeit von Mehr- oder von Vielkindern mit steigendem Einkommen nicht abnimmt sondern größer wird. Diesem Untersuchungsergebnis liegt die Berliner Bevölkerungs- und Lohnsteuerstatistik von 1932 zugrunde.

Todesstrafe, wenn russische Küche ins Kornfeld geraten

Der russische Generalstaatsanwalt hat für die Fälle, daß weibendes Rindvieh sich an einem Kornfeld vergräht, ein Strafprogramm aufgestellt, das bis zur Todesstrafe geht. Also: Wer vorzüglich und „in politischer Absicht“ nichts dagegen tut, daß seine Kuh, falls er eine hat, Korn frisst, wird mit dem Tode bestraft. Milderungsgründe gibt es nicht. Wer seine Kuh absichtlich Korn fressen läßt (sic! Weicht damit sie endlich mal Milch gibt), aber keine politische Absicht dabei hat, wird mit Gefängnis von fünf Jahren bestraft. Wenn die Kuh schließlich Korn frisst, nur weil der Besitzer nicht aufgepaßt hat, erhält beim erstenmal eine geringere Freiheitsstrafe, bei Wiederholungen fünf Jahre. Besitzer von Kühen können nur Kulaiken, also noch selbständige Bauern sein. Tag ein Aulak etwas getan oder gelassen hat ohne politische Absicht, ist nach nicht da gewesen, und man kann sich ruhig darauf verlassen, daß, wenn eine Kuh einmal Korn frisst, sie dies lediglich tut, weil ihre Besitzer böse politische Ziele verfolgt.

Seltene Entdeckung von Colonel Lindbergh

Newyork. Das Institut Roderkeller hat bekannt gegeben, daß der Flieger Lindbergh, im Verein mit Dr. Alexis Carrell, eine Pumpe erfunden hat, welche genau wie ein Herz oder wie künstliche Lungen wirkt, und die es ermöglicht, ganze Teile des menschlichen Körpers auf unbestimmte Zeit in einem Glasfaß leben zu lassen.

Mittels beiliegender

Zahlkarte

möllen diejenigen Postabonnenten, die nicht an den Briefträger zahlen, den Bezugspreis für den kommenden Monat entenden. Niemand warte, bis er nochmals durch besondere Mahnung zur Einzahlung des Bezugsbeldes aufgefordert wird. Dadurch entstehen dem Verlag nur unnötige Kosten die im Interesse des weiteren Ausbaues der „Sächsischen Volkszeitung“ vermeiden werden müssen. Der Verlag.



Die Liebe ist die grösste Macht

ORIGINAL-ROMAN VON ANNY VON PANHUYS
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. Alle Rechte vorbehalten

29. Fortsetzung.
Fred Ulrich hatte sehr häufig ein paar Glas Wein getrunken, und seine Worte klangen noch mehr unter dem Eindruck seiner Erregung als vorher. Er erzählte und schloß: „Meine eigene Person und Wünsche will ich ausschalten, aber es war nicht gut getan, das junge Geschöpf in den Händen einer Frau zu lassen, die Ihnen doch eigentlich eine Fremde sein muß. Ich bedaure Ihre Nichts. Herr von Krnsdorf. Sie gehört hierher unter Ihre Obhut. Sie ist noch nicht mündig und gehört unter den Schutz Ihrer Gattin, die sie erzoget.“ Er trank noch ein Glas, lehnte es etwas zu fest auf den Tisch zurück. „Ich besitze ja keinerlei Rechte, mich einzumischen, aber Ihre Verwandte, die alte Frau, hat mich so verärgert, daß ich, falls ich solche Rechte besäße, bestimmt davon Gebrauch machen würde.“

Ferdinand von Krnsdorf wehrte ab. „Was heißt Verwandte? Die alte Frau geht uns nichts an! Die hat das Licht aus der Familie und sich zerhackt, als sie mit 21 Jahren durchbrannte.“ Er betonte: „Aber Waltraut ist noch nicht 21, und ich sehe ein, es war nicht richtig von mir, ihr das Fortlaufen so glatt durchgehen zu lassen.“ Er dümpfte seine Stimme: „Das läßt sich noch in Ordnung bringen; das Mädel muß zurückkommen. Ich verlange das und darf es verlangen, ich bin doch ihr Vormund. War ja nicht richtig von mir, mich solange um nichts zu kümmern. Sie muß zurück. Ich habe nicht, daß sie von einer alten Frau als Brotverdienerin ausgenutzt, daß sie von ihr vollständig beeinflusst wird.“ Er lachte ärgerlich. „Wäre ja noch schöner, wenn unter uns sich solange mit der Erziehung des Mädchens gemischt, und die Fremde recht sie nun an sich wie eine willkommenen Beute. Waltraut soll zurück. Noch heute geht ein Brief nach Spanien.“

Er machte eine hilflose Bewegung.
„Zum Teufel, ich habe doch gar keine Adresse, ihre Beisele flogen ja alle nach flüchtiger Lektüre ins Feuer.“
Inge hätte sich beinahe verraten, aber schon erklärte Fred Ulrich, die Adresse in seinem Notizbuch verzeichnet zu haben. Er riß das Blättchen heraus, reichte es dem Gutsberrn, und dann trennte man sich.

In Fred Ulrich war so etwas wie Befriedigung. Der Gedanke, Waltraut aus der Nähe der alten Frau zu entfernen, gefiel ihm. Er empfand fast gegen die alte Frau, Manichäus war ihm, als rube ihr seiner Blick noch immer auf ihm, und dann dachte er, wenn Waltraut erst wieder auf Krnsdorf lebte, war vielleicht doch noch nicht alles zwischen ihr und ihm zu Ende.

Sein Herz schlug schnell, und schon wieder blühte sein Hoffen auf.

Er ging den ziemlich weiten Weg in die Fabrik zu Fuß. Schon vorher hatte sich ein leichter Wind erhoben, der jetzt zum Sturm anwuchs. Er trieb mit den Zweigen der bereits herbstlich gefärbten Bäume sein Spiel, lobte dem Manne entgegen, der sich leicht vornüberbeigte, um dem Anprall des Sturmes frostvoller beizugehen zu können. Der Sturm tat ihm gut, kühlte sein Blut, das von ein paar Gläsern Wein und vielem Erinnern an Waltraut erhitzt war.

Durch den Sturm schien Gesang zu kommen, tiefer Chorgesang, und er sann, es war gut, daß Waltraut nicht dort bleiben durfte, wohin sie seinem Empfinden nach nicht gehörte. Der tiefe Chorgesang, den nur er hörte, und der nur das Brausen des Sturmes und der Prall seines eigenen Blutes in den Ohren war, tönte befehlend: Waltraut kehrt zurück!

Aber schon am nächsten Tag erkannte er tiefbedrückt, er hätte Herrn von Krnsdorf nicht zu der Einmischung in Waltrauts weiteres Schicksal verleiten dürfen. Denn ob sie dort lebte oder hier, sie war für ihn verloren, für immer und ewig verloren!

23.

Es war Sonntag vormittag. Ueber Barcelona spannte sich der Himmel noch sommerblau und klar, und in dem parkähnlichen Garten des palastartigen Hauses in Paseo de Gracia blühten noch Rosen ohne Zahl. Rosen in allen Farben, Rosen von wunderbarer Pracht. Tiefdunkel, die schweren, betäubenden Duft ausströmten, und helle, die leicht dufteten. Durch den Garten spazierten gemächlich Schritts Maria de Hernandez und ihre Großnichte. Sie streuten sich des Sonnenscheins, der blühenden Blumen, und Waltraut meinte: „Manchmal erinnert mich dieser Garten an den Park von Krnsdorf. Vielleicht, weil es dort auch so viele Rosen gibt.“

Maria de Hernandez stimmte ihr bei.
„Sahen in meiner Jugend waren die Rosen im Park von Krnsdorf wunderbar, und oft, wenn ich mich hier erging, ließ ich meine Phantasie frei schalten und walten, gab mich der Illusion hin, wieder dabein zu sein nach langem Leben in der Fremde, die mir allerdings auch schon lieb geworden. Die Wahlheimat hier sah meine glücklichen Ehejahre; mein Junge wurde hier geboren, und Mann

und Sohn ruhen hier für ewig aus. Die Erzflur, das große Werk, mein Eigentum, steht auf spanischem Boden, und ich bin laut Paß Spanierin. Aber im Herzen hänge ich doch viel mehr an Deutschland als an diesem Lande, und ich gehe seit ein paar Tagen mit dem Gedanken um, wieder eine Reise nach Deutschland zu machen. An den Rhein vielleicht. Der Herbst am Rhein ist herrlich, und zwei Wochen könnten wir fort, Direktor Salvador ist klug und zuverlässig.“

Waltraut war begeistert.
„Ich kenne den Rhein noch nicht; aber von Rhin an hat wohl jeder Deutsche Sehnsucht, ihn zu sehen.“

Ein Diener trat ihnen aus einem Seitengeweg entgegen und meldete: „Schön, die Post ist eben gebracht worden.“ Er hielt Maria de Hernandez mehrere Briefe auf einem Tablett entgegen.

Maria de Hernandez nickte. „Lesen Sie alles in die Laube da drüben.“

Der Diener ging, und die alte Dame laute zu Waltraut: „Ich gab Auftrag, die Postkisten, falls sie inzwischen eintrafen, in den Garten zu bringen. Es ist heute so warm und schön draußen, und ich erwarte verschiedene wichtige Privatbriefe — eigentlich Geschäftsbriefe, die aber, weil sie zu wichtig sind, von mir hierher erbeten wurden.“

Beide Damen nahmen in der nach beiden Seiten offenen Laube, die dicht mit Rosen umrankt war, Platz. Auf der bunten Leinwand des Gartentisches stand jetzt die Schale mit einigen Briefen; daneben lagen mehrere Zeitchriften und Zeitungen. Die Damen nahmen einander gegenüber Platz, und Maria de Hernandez sah die Briefe durch der Reihe nach. Es waren sechs. Einen behielt sie in der Hand, sah Waltraut an und schüttelte den Kopf.

„Der Brief ist von Ferdinand von Krnsdorf. Da bin ich doch wie ich gespannt, was er mit einem Male will, noch dazu von mir, nachdem er auf keinen meiner Briefe Antwort gegeben.“

Waltraut wußte nicht, warum mit einem Male ein so eigentümliches Bangen sie befiel, wie früher so oft, wenn sie sich vor einem Fortwachen des Dufels gefürchtete. Ihr Gesicht war jäh erbleicht; sie holte tief Atem.

Die alte Dame beruhigte sie: „Sieht ja plötzlich ganz verdattert aus, Mädchen. Was wird er groß wollen? Vielleicht stellen sich keine Unschlichkeiten für dich wieder ein, und er schreibt mir, daß ich recht gut zu dir sein soll.“

Sie las die Briefe vergnügt und schnitt den Umschlag auf mit einem auf dem Tablett liegenden silbernen Brieföffner.

Sie begann zu lesen, und nachdem sie zum zweiten Male geleien, lagte sie hart: „Ferdinand von Krnsdorf ist verdrückt, sein Brief ist eine einzige große Väterlichkeit und Unverschämtheit.“

Waltraut erwiderte nicht, daß die feinen Hände der Großnichte ein wenig bebten. Ihr Bangen wuchs, und sie fragte bebrängt davon: „Was will denn Dufel Ferdinand von dir?“

Maria de Hernandez hatte jetzt eine tiefe Falte auf der Stirn; wie eingekerkert sah die Seele da.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Geschichten um ewige Aktualitäten

Ein erhabenes Vorbild

Seit langen Zeiten sind in unserem deutschen Volk Ausdrücke und Redensarten gang und gäbe, zu „neulichtigen Worten“ geworden, von deren Ursprung die meisten, die sie gebrauchen, kaum noch eines Wissens Ahnung tragen. Und dabei ist gerade die Geburt dieser Schlagwörter untrakt von einer Fülle von reizvollen kleinen Geschichten, gemalt auf den Hintergrund von Historie und Dichtung.

Eine wohl immer aktuelle Redensart ist jenes Wort vom „Niedriger hängen“. Geste und Wort „Niedriger hängen“ gehen zurück auf Preußens größten König:

Der alte Fritz durchschritt einmal im Jahre 1781 die Jägerstraße zu Berlin, als er am Werderschen Markt eine Menschenansammlung bemerkte. Nachdem er nach herzugeritten, sah er eine Karikatur seiner selbst an der Wand eines Hauses hängen; sie stellte ihn dar, wie er höchst jämmerlich auf einem Stühlchen saß, eine Kaffeemühle zwischen den Beinen und schnüfflig nach den herausquellenden Kaffeedampfen gierend — das war eine Anspielung auf die Gesehe, die der König zum Wohl des Staates an die Einführung der Kaffeeregierung geknüpft. Na, der alte Fritz beschah sich eine kurze Weile die Karikatur ohne Wimperzucken, deutete dann mit dem Reispock darauf und verlangte:

„Niedriger hängen — damit sich die Leute nicht die Hälse amorenken!“

Kaum war der Befehl lautgeworden, als brausender Jubel den großen Menschenkennner umwogte — und nach wenigen Sekunden schon das Schmähdild in Atome zerlegt war. . . .

Die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit

Es ebenfalls ein von Friedrich dem Großen stammendes Wort, das danach „Flügel bekam“:

Das war noch im Jahre 1744. Da ersuchte der Graf von Dohna den König um eine Belohnung für seinen Haushofmeister, weil er die Tänzerin Barberina nach Berlin geholt hat. Des Königs Bescheid lautete in vorbildlicher Kürze und Deutlichkeit:

„Kriegt nichts. Hat nur seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit getan!“

„Geld stinkt nicht!“ hat folgenden Ursprung:

Roms Kaiser Vespasian hat eine neue Steuer erfunden und erlassen: eine Abgabe auf die — Bedürfnisanstalten. Sein Sohn Titus mokierte sich heftig darüber. Da griff Vespasian sich eine Faust gemünzten Geldes aus den ersten dieser Steuer entstammenden Summen, hielt sie ihm unter die Nase und fragte, ob er daran einen schlechten Geruch wahrnehme. Titus mußte wahrheitsgemäß verneinen. Worauf von Seiten des kaiserlichen Vaters der kläffisch gewordene Ausspruch fiel: „Geld stinkt nicht!“

„Schuster, bleib bei deinem Leisten!“

hatte, seine Gemälde öffentlich so auszustellen, daß er, dahinter versteckt, sehr wohl und deutlich die Urteile der Passanten zu hören vermochte.

Und da kam eines Tages auch ein Schuhmacher vorbei, der an dem gerade ausgestellten Bild bemerkte, daß etwas an dem Stiefelchen der gemalten Schönen denn doch nicht ganz so schön gemacht sei. Die Umstehenden pflüchteten ihm bei, und der biedere Schuhmacher gab sich nun, vor Stolz geblüht, als Kunstkenner. Er mäkelte weiter — bemängelte die Anatomie des einen Frauenbeins. Und da trat Apelles, der das Kunsturteil über das Stiefelchen ruhig ertrug, hinter seinem Bild hervor und sprach wütend:

„Schweig, Schuster! Bleib bei deinem Leisten!“

„Unvorbereitet, wie ich bin —!“

— das Gebrauchswort vieler Redner, kommt von dem Oberbaurat Rattfios. Der war der Leiter des Baus der neuen Halle der Universität, die im Jahre 1834 vollendet war. Anlässlich dieser Vollendung hatte er vor einer feierlichen Versammlung die offizielle Ansprache zu halten und begann:

„Hochgeehrte Versammlung! Unvorbereitet, wie ich bin — ebehe — unvorbereitet, wie ich bin — hinhm —“

Merkwürdigkeiten

„Hinrichtung“ — mit Plappatronen.

Vord Darling erzählte aus seiner Jugendzeit die sonderbare Geschichte der Hinrichtung von Ahnala. Er war damals auf einem Ausflug nach Joo gekommen und besuchte auch eine alte Wache in Ahnala, als ein Fremdenführer an ihn herantrat und ihn fragte, ob er eine Hinrichtung sehen wolle. Diese sollte in einem Fort an einem eingeborenen Soldaten vollzogen werden. Vord Darling war nicht abgeneigt, sich das Schauspiel anzusehen. Zur bestimmten Zeit wurde der Vord, nachdem er einen gehörigen Obolus entrichtet hatte, in das Fort geführt. Dort stand eine Truppe, und bald wurde auch der Delinquent gebracht, ein Eingeborener. Ihm wurde eine unverständliche Formel vorgelesen, und dann kommandierte der Offizier „Feuert!“ Die Salve krachte, und der Eingeborene stürzte nieder. Drei Jahre später kam der Vord wieder in die Gegend und sah wieder den Fremdenführer, der Reisende auf die Zensalton der Erschießung aufmerksam machte. Jetzt ähina der Vord der Sache nach und stellte fest, daß hier seit Jahren derselbe Mann mit Plappatronen „erschossen“ wurde. Er teilte dem Erlas aus diesem Schauspiel mit dem Offizier, den Soldaten und dem Fremdenführer und hatte sich aus den Ergebnissen seiner vielfachen Hinrichtungen ein ansehnliches Häuschen hauen können.

Strajvollzug durch Friedensklüffe.

In einem der ostpreussischen Wandstaaten fand kürzlich ein Gerichtsverfahren mit einem kräftigen Zeitaltschlichen, an dem sich auch die Richter beteiligten, einen harmonischen Abschluß. Ueber eine junge, hübsche Dorfschöne liefen verschiedene nicht gerade erfreuliche Gerüchte um. Das junge Mädchen ging der Sache nach und stellte als Vertreter dieser

Gerüchte zwei Torburlden fest, die sich sehr bald vor dem Gericht zu verantworten hatten. Die beiden Männer erklärten, ihre Tat bitter zu bereuen; sie hätten nur im Mauth so etwas dahergeredet, was sie nichtern nie über ihre Lippen gebracht hätten. Der Richter schlug der Klägerin vor, den beiden treuligen Sündern zu vergeben, die sich nach einander Jögern auch dazu bereit erklärte, wenn die Angeklagten sich auch wirklich sehr entschuldigenden wollten. Als dann der eine der beiden zahnstreichend sie um Verzeihung zu bitten, doch das genügte ihr nicht. Der erstaunte Richter fragte sie, welche Entschuldigung sie denn von den beiden Sündern verlangte. Endlich rüchete sie mit rotem Kopf damit heraus, sie wolle einen „Friedenskuß“ haben. Sowohl das Gericht wie auch die Angeklagten waren sehr mit dieser „Strafe“ einverstanden, und ehe sie es sich verlor, hatte jeder der Durschen ihr einen Verzeihungskuß auf die Wangen gegeben. Doch noch immer war sie nicht zufrieden. Sie erklärte, der zweite Sänder hätte sie viel ärger als der erste verkrummet und müßte ihr daher mindestens zwei Küsse geben. Und während dieser Strafe abgehört wurde, klatschte der Gerichtshof und das halbe Dorf, das als Zeuge geladen war, begeistert Beifall.

Mein Name ist Hajje, ich weiß von nichts

Diese Redensart stammt ungefähr aus der gleichen Zeit, und war von dem Heidelberger Studiens Viktor Hak. Zu diesem Wulensohn kam einmal ein Kommissare mit der dringlichen Bitte, ihm doch seine Studentenkarte zu leihen, die er als Legitimation brauchte, um über die Grenze nach Frankreich fliehen zu können, da er im Falle eines anderen Sündens erschossen hätte. Solch ein Mißbrauch der Studentenkarte war streng verboten — aber was wollte man machen, wenn man sie mal verlor . . .? — Habe also „verlor“ einfach die Karte — der Freund „hand“ sie. Sie wurde ihm aber jenseits der Grenze abgenommen und als höchst verdächtig der Heidelberger Alma Mater übermittleit.

Da nahm sich des Unverständiger der dunnsten Angelegenheit an. Vierte Haje zum Verhör — und der tief, bevor man überhaupt kranzen, schultertia:

„Mein Name ist Haje, ich verneine die Generalfragen, ich weiß von nichts!“

„Das ist mir Wurscht!“

Hismard ist der Vater dieses Wortes. Es entstand gelegentlich der Kaiserkrönung Wilhelms I. ein heftiger Mei-

Gerüchte zwei Torburlden fest, die sich sehr bald vor dem Gericht zu verantworten hatten. Die beiden Männer erklärten, ihre Tat bitter zu bereuen; sie hätten nur im Mauth so etwas dahergeredet, was sie nichtern nie über ihre Lippen gebracht hätten. Der Richter schlug der Klägerin vor, den beiden treuligen Sündern zu vergeben, die sich nach einander Jögern auch dazu bereit erklärte, wenn die Angeklagten sich auch wirklich sehr entschuldigenden wollten. Als dann der eine der beiden zahnstreichend sie um Verzeihung zu bitten, doch das genügte ihr nicht. Der erstaunte Richter fragte sie, welche Entschuldigung sie denn von den beiden Sündern verlangte. Endlich rüchete sie mit rotem Kopf damit heraus, sie wolle einen „Friedenskuß“ haben. Sowohl das Gericht wie auch die Angeklagten waren sehr mit dieser „Strafe“ einverstanden, und ehe sie es sich verlor, hatte jeder der Durschen ihr einen Verzeihungskuß auf die Wangen gegeben. Doch noch immer war sie nicht zufrieden. Sie erklärte, der zweite Sänder hätte sie viel ärger als der erste verkrummet und müßte ihr daher mindestens zwei Küsse geben. Und während dieser Strafe abgehört wurde, klatschte der Gerichtshof und das halbe Dorf, das als Zeuge geladen war, begeistert Beifall.

Einen neuen Bahnhof gestohlen.

Der kleine Ort Jowijha in bulgarisch Rajedouten begann vor einigen Wochen mit dem Bau eines Bahnhofs, um sich durch Erleichterung einer Eisenbahnstation größere Bedeutung zu verschaffen. Tag und Nacht arbeiteten sämtliche Dorfbewohner an der Holzbaracke, bis der Bau zum letzten Sonntag fertig wurde, um dann eingeweiht zu werden. Als der Festung sich aber zu dem stolzen Bahnhofs begab, konnte man das Gebäude nicht wiederfinden: über Nacht hatten die Bauern des Nachbarortes, neidisch über die neue Ertrungsfahrt der Jowijhaaner, das schöne Brettergebäude gestohlen. Der Bahnhofs wird von seinen neuen Besitzern mit Treischlegeln und Seugabeln verteidigt, so daß die Regierung in Sofia von dem Jowijhaaner Bürgermeister um Hilfe gebeten worden ist.

nungskreis um die Titulatur. Bayern vor allem verlangte den Titel „Deutscher Kaiser“ — während die Preußen vorab für die Bezeichnung „Kaiser von Deutschland“ waren.

In diesem Streit fragte man auch den eisernen Kanzler um seine Meinung, und zwar inmitten eines höchst gelehrten Kreises. Bismarck lächelte — und stellte eine seitliche Gegenfrage:

„Weiß einer der Herren, was Wurst auf lateinisch heißt?“ — und da ging die gleiche Meinungsverschiedenheit los wie anfänglich der Formulierung des Kaisertitels: die einen behaupteten „Farcimentum!“ — die anderen entschieden sich für „Farcimen“ —, worauf Bismarck antwortete:

„Farcimen oder farcimentum — nescio quid mihi magis farcimentum esset!“ — gleichzeitig auch die Uebersetzung daran knüpfend: „Ich wüßte nicht, was mir mehr Wurst wäre!“

„Das ist ja eine Zeitungsent!“

Dies seltsame Tier stammt aus der Zeit nach der Französischen Revolution, als sich die Zeitungen überboten in Meldungen, die nicht immer der Wahrheit entsprachen. Und so stand denn eines Tages in einer Pariser Zeitung ein Bericht der sich mit der Geschäftigkeit der Enten beschäftigte. Um diese Geschäftigkeit festzustellen, so hieß es da, habe ein Naturforscher zwanzig Enten in einen Käfig gesteckt. Jede Viertelstunde habe er eine gezüht, die dann sofort von den andern verzehrt worden sei. Im Verlauf von fünf Stunden sei nur noch eine einzige Ente übriggeblieben — die also in dieser kurzen Zeit all ihre übrigen Kameraden gefressen und in sich aufgenommen habe.

Dieser jeder Wahrheit höhnisch sprechende Bericht verbreitete sich sehr schnell über die ganze Erde. Die Ente aber war dadurch so bekannt geworden, daß man auch heute noch jede ungläubliche Zeitungsent eine „Zeitungsent“ nennt.

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“

Dies Wort stammt aus Preußens tiefster Erniedrigung. Sein Autor ist der Graf Friedrich Wilhelm von der Schulenburg, der zur Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. Gouverneur von Berlin war, am 18. Oktober 1806 den Belagerten die Niederlagen von Jena und Auerstädt und den drohenden Einzug der Franzosen durch öffentliche Plakate bekanntgab und seinen Aufruf mit jenem längst zum geflügelten Wort gewordenen kategorischen Imperativ schloß.

Das Atlantisproblem

Zur Erklärung der Entstehung der Eiszeit stellt Otto Muehl im Hinblick auf Natur und Kultur eine Hypothese auf, die ohne Zweifel interessant ist und nicht ohne weiteres abgelehnt werden kann. Muehl geht zunächst dem Verlauf der sogenannten Nullgrad-Isothermie nach, das heißt der Verbindungslinie jener Gegenden, die eine mittlere Jahrestemperatur von Nullgrad haben und vergleicht diese Isothermie mit dem Verlauf der Eisbegrenze der vorzeitlichen Vandaliden. Der Vergleich beider Linien ergibt einen markanten Unterschied. Gegenüber der eiszeitlichen Vandalidenbegrenze weist die heutige Nullgrad-Isothermie im Atlantischen Ozean und längs der europäischen Küsten bis über das Nordkap hinaus eine gewaltige Einbuchtung nach Norden auf. Diese beruht, wie jeder weiß, auf der Warmwasserheizung des Golfstromes. Würde dieser Golfstrom fehlen und die europäischen Küsten des Atlantischen Ozeans nicht erreichen, dann müßte auch in Europa die Nullgrad-Isothermie ungefähr dem 66. Breitengrad folgen. Die Schlussfolgerung Muehls geht nun dahin, daß in der Eiszeit inmitten des Atlantischen Ozeans ein Landrücken bestanden haben muß, der den Golfstrom daran hinderte, nach Europa zu gelangen. In der Tat läßt sich ein Atlantikrücken in dreitausend Meter Tiefe im Atlantischen Ozean heute noch feststellen, dessen Reste man in den Azoren zu sehen glaubt. Solange dieser Rücken über der Meeresoberfläche lag, müßte das Ende der Eiszeit bestanden haben. Sein Versinken hätte das Ende der Eiszeit bedeutet. Damit fällt auch neues Licht auf die Frage nach der Existenz jener atlantischen Großinsel, von der Platon und die von Schliemann entzifferten Papyri berichten. Ein Untergang eines solchen Inselreichs am Ende der Eiszeit kann durchaus noch als mythische Erinnerung im Gedächtnis der historischen Völker geblieben sein.

Kirchennachrichten

Kugelluisburg, Am Sonntag, den 30. Juni, 9 Uhr im Gasthof „Jägerhof“ erster Gottesdienst.

Sächsisches

Die Erziehung des Landarbeiters

Staatsrat Reinke besichtigte mit seinem Sachbearbeiter Dr. Gareis die Versuchsanstalt für bäuerliche Wertarbeit in Pommern in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für Landarbeiterfragen.

Bei einem Rundgang wurden Staatsrat Reinke neue erleichterte Arbeitsverfahren bei der Rübenpflege, beim Kartoffelbau, bei der Heuwerbung und bei der Weinpflanz gezeigt. Staatsrat Reinke gewann die Ueberzeugung, daß man sich hier in allen Teilen von der Arbeitsart der Wanderarbeiter abgewandt hat und zu einer blühenden Arbeitsgestaltung übergegangen ist.

Der Leiter der Versuchsanstalt, Direktor Dr. Sommerkamp, gab einen Ueberblick über die vielseitigen Arbeitsgebiete der Versuchsanstalt. In erster Linie habe diese die Aufgabe, nach Wegen zu suchen, die den bäuerlichen Menschen jeglicher Art leiblich und seelisch zur Landarbeit erziehen und ihn bei seiner Arbeit betreuen, so daß Bauernarbeit wieder erlernt, durchdringt und artgemäß sei. Der Ausbau der bäuerlichen Arbeitsverfahren unter Einbeziehung bodenständiger Arbeiterfamilien sei von größter Wichtigkeit für die künftige soziale Gestaltung des deutschen Bauerntums. Um aber die Landarbeiter durch bodenständige Familien ablösen zu können, bedürfe es einer Wandlung zur artgemäßen Arbeit und zu artgemäßen Lohnformen. Auch die technischen Hilfsmittel müßten wieder bodenständig werden.

Oberschulrat Hohlstedt sprach über Organisation und Zielsetzung des landwirtschaftlichen Berufsschulwesens in Sachsen.

Staatsrat Reinke sprach seine Freude darüber aus, daß in Pommern die Neuordnung der Berufsbildung schon eingeleitet sei. Das, was sich für Sachsen als gut und durchführbar erwiesen habe, werde sinngemäß auch auf die übrigen Reichsgebiete ausgedehnt werden. Pommern dürfe nicht eine Angelegenheit des Landes Sachsen sein, sondern es habe für das gesamte Reichsgebiet Bedeutung. Mit aller Kraft sei an dem hohen Ziel zu arbeiten, den Landarbeiter immer mehr zu einem bäuerlichen Menschen zu erziehen, der erfüllt sei von Berufsehre, Berufsstolz und Berufsfreude.

Um einen Einblick in den Unterricht der ländlichen Berufsschule zu geben, wurden durch Berufsschulleiter Strauch zwei Unterrichtsstunden abgehalten, in denen er das Erarbeiten des Stoffes vorführte. Bei einem Begrüßungsappell der Gefolgenschaft des Rittergutes Pommern dankte der Betriebsobmann und Vertrauensrat Alfred Ziechang dem Staatsrat für den über ein Jahrzehnt lang geführten Kampf um die Ehre und um die Seele des deutschen Landarbeiters. Staatsrat Reinke erwiderte, er habe stets darauf gedrängt, daß die heutigen Führer der Landarbeiter aus den eigenen Reihen kämen; nur so könne eine lebendige Betriebsgemeinschaft auf dem Land von Dauer sein. Als Abschluß des Besuchs fand noch eine Besichtigung des Betriebes der Versuchsanstalt und des Institutes auf dem Rittergut Pommern statt.

Außenhandelschule der deutschen Arbeitsfront

Die Abteilung Presse im Amt für Berufserziehung der DAFF, Gau Sachsen, schreibt:

Das Amt für Berufserziehung der DAFF, Gau Sachsen, hat Mitte vorigen Monats in Leipzig, Dittichring 17, eine Außenhandelschule mit Außenhandelsseminar eröffnet.

Die Beschaffung von neuen Arbeitsmöglichkeiten muß immer noch unsere größte Sorge sein, um das vom Führer gesteckte Ziel der restlosen Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu erreichen zu können. Eng verbunden damit ist die weitere Aufgabe, das berufliche Können aller schaffenden Volksgenossen nicht nur zu erhalten, sondern es zu vergrößern und es so zu vervollkommen, daß sie jederzeit den gestellten Anforderungen gewachsen sind. Diesen Erfordernissen trägt das Amt für Berufserziehung der DAFF mit der Gründung seiner Außenhandelschule weitestgehend Rechnung.

Die Außenhandelschule wird ihre größte Aufgabe darin sehen, den Ausfuhrkaufmann zur Erkenntnis seiner großen Verantwortung dem Volksgenossen gegenüber zu erziehen und in ihm den so dringend notwendigen Ausfuhrwillen zu erwecken. Die so herausgestellte und gefestigte Ausfuhrfreudigkeit wird dann durch Unterweisungen und Übungen in allen Zweigen der Ausfuhr sachlich untermauert. Vom fremdsprachlichen Briefwechsel mit dem Ausland bis zur Abfertigung der Ware, von tropischer Verpackung bis zum Verladen und Verzollung, von der Beschaffung ausländischer Währung bis zum Verrechnungsvorgang mit dem Ausland wird alles gemeinsam unter Leitung bewährter Fachkräfte besprochen und verarbeitet werden.

Eine wichtige Rolle spielt weiterhin die Ausfuhrwerbung, die nur erfolgreich sein kann bei genauer Kenntnis des Auslandes, seiner Wirtschaft, seiner Kultur, seiner Sitten und seiner Sprachen. Auslands- und Länderkunde nehmen daher einen breiten Raum im Lehrplan ein.

Weitere Aufgaben erwachsen der Außenhandelschule aus ihrer Lage im mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet und im Grenzland Sachsen. Umfassende Kenntnis der Eigenart des mitteldeutschen Wirtschaftsraumes, seiner volkswirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Bedeutung zu vermitteln, wird das Ziel besonderer Vortragsreihen und Vorträge sein. Auch die Leipziger Messe als einzigartiges Werkzeug der Ausfuhr ist Lehrgegenstand der Außenhandelschule.

Ein Blick in den Sommerarbeitsplan läßt die Erkenntnis gewinnen, daß die Außenhandelschule bemüht ist, den in der Ausfuhr tätigen Volksgenossen die Möglichkeit zu schaffen, sich mit allen auf diesem Gebiet vorfindenden Fragen bekanntzumachen und die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben.

Sport

Großer Preis von Deutschland für Kraftfahrer in Hohenstein-Ernstthal

Zum zweitenmal findet am 14. Juli der Große Preis von Deutschland für Kraftfahrer auf sächsischem Boden, auf der teilweise veränderten 8,8 Kilometer langen Rabenberg-Strecke bei Hohenstein-Ernstthal statt. Die Ausschreibung steht gegenüber dem Vorjahr eine Verkleinerung der Rennen statt; so werden in der kleinen 250er-Klasse 16 Rennen, in den beiden anderen Klassen 10 Rennen weniger gefahren. Die Strecken betragen für die Klasse A (bis 250 ccm) 35 Runden oder 301 Kilometer, für die Klassen B und C (bis 350 und bis 500 ccm) 40 Runden oder 344 Kilometer. Teilnahmeberechtigt sind die Inhaber einer internationalen Fahrerlizenz. An Preisen stehen insgesamt 14.000 M. zur Verfügung. Den Fahrern ist der Betriebsstoff, Benzin-Benzolgemisch, vorgeschrieben. Das Training findet vom 11. bis 13. Juli jeweils von 8 bis 13 Uhr statt.

Die Besetzung des Großen Preises von Deutschland dürfte auch in diesem Jahr ausgezeichnet ausfallen. Im vergangenen Jahr waren bekanntlich die Vertreter von insgesamt zehn Ländern am Start. Der Bedeutung des Rennens entsprechend wird der Führer des deutschen Kraftfahrteams, Korpsführer Kühnlein, die Siegerverkleidung und Preisverteilung nach Beendigung des Rennens vornehmen.

Das Ergebnis des Lichtbildwettbewerbs zum Marienberger Dreieckrennen

In dem Lichtbildwettbewerb, der für die besten Aufnahmen vom diesjährigen Marienberger Dreieckrennen ausgeschrieben war, beteiligten sich über fünfzig Teilnehmer mit 225 Bildern. Nach eingehender Prüfung wurden folgenden Einzelnern Preise zuerkannt: Sportphotograph Schirner, Berlin; Berufphotograph Robert Oehrnal, Marienberg; NSKK-Mann Erik Obst, Annaberg; Beamtenanwärter Max Dehnel, Schwarzberg; Frau W. Käche, Marienberg; Schriftleiter Dr. S. Pfeifer, Chemnitz und Studienreferent Dr. Fritz Vange, Röhrenau. Käufer den mit Preisen bedachten Bildern sind noch sechzehn Bilder angekauft worden.

Beauftragter Georg Wintel; Vertreter Dr. Gerhard Desogel. Verantwortlich für den politischen und fachlichen Teil: Georg Wintel; (Hilfsbetriebe und Zeitungen: Dr. Gerhard Desogel, Chemnitz in Dresden. Verantwortlicher Schriftleiter: Leoher Wintel, Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchverlag Dresden, Volkerstraße 11. D. M. V. 35: 5233. 8. Bl. ist Preisliste Nr. 8 gratis.

Bezirks-Katholikenverein Dresden

Sonntag, den 30. Juni 1935

Bezirkstag

9⁰⁰ Uhr Hochamt, 15⁰⁰ Uhr kirchenmusikal. Andacht (Herz-Jesu-Kirche, Borsbergstr.) 18⁰⁰ Uhr Festabend im Saale des Zoo Massenhör, Einzelhör Festansprache des Diözesanpräses Hochw. Herrn Pfarrer M. G. Hinger, Freitag Eintritt mit Tanz 0.40 RM

„Werbe durch ein Inserat!“

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

Amtsgerichtsrat Dr. Johannes Sachs und Frau Johanna geb. Grohmann

188nitz, den 22. Juni 1935

Gott schenkte uns gestern eine kleine Maria in dankbarer Freude zeigen an Gerhard Harnuth und Frau Eilly Leipzig, den 26. 6. 1935 geb. 1904

Dresdner Theater

Opernhaus: Donnerstag Der fliegende Holländer (7.30) Daland; Vader, Senta; Elisabeth Friedrich, Erik; Dittrich, Marg; Jessyha Kocitrik, Steuermann Dalands; Testmer, der Holländer; Burg. Freitag Die schneefarbene Frau (7)

Schauspielhaus:

Donnerstag Prinz Friedrich von Homburg (8) Freitag Derz über Nord (8)

Albert-Theater:

Donnerstag Robert und Vertram (8.15) Freitag Robert und Vertram (8.15)

Central-Theater:

Donnerstag Laul ins Glück (8) Freitag Laul ins Glück (8)

Rundfunk

Deutschlandsender: Freitag, 28. Juni

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! 8.20 bis 9.00 Morgenländchen für die Hausfrau; 9.40 bis 10.00 Otto Schreiber: „Patonische Kurzgeschichten“; 10.15 Aus Leipzig: Volk an der Arbeit; 10.50 Spielturmen im Kindergarten; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.30 Hauswirtschaft — Volkswirtschaft; 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; anschl. Wetterbericht; 12.00 Aus Bremen: Musik am Mittag; dazwischen 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seemarte; 13.45 Neueste Nachrichten; 14.00 Märchen — von Zwei bis Drei! 15.00 Wetter- u. Börsenberichte u. Programmhinweise; 15.10 Kinderliederstunde; 15.25 Jugenabendstunde; 16.00 Musik im Freien; 17.00 Jungvolk, hör' zu! 17.50 Rufen der Jugend; Wolfram Prockmeier; 18.00 Aus Hamburg: Punte Musik am Nachmittag; 18.30 Bücherstunde; 18.45 Zwischenprogramm; 19.00 Aus Breslau: Unterhaltungshörzeit; 19.45 Deutschlandecho; 20.00 Kernspruch; anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.15 Reichssendung: Stunde der Nation; Aus Köln: Volkslieder, die Hörer aus einlandien; 20.45 „Das halbe Sex“. Eine Märchenoper für den Rundfunk von Mark Lothar; 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschl. Deutschlandecho; 22.30 „Eine kleine Nachtmusik“; 22.45 Deutscher Seewetterbericht; 23.00 Aus Stuttgart: Punte Melde.

Vergiss Deutschlands Mütter nicht 29 und 30 Juni in der Sammlung f. d. Hilfswort Mütter u. Kind

Numme... Redaktion: Dresden... Der... Ede n, ist... aus Paris... getroffen. Er... über das... Er werde... katten... Die Par... Korresponden... tersehob zwil... gen sei gewer... grund getreie... a b e s s i n i... Erstes diele... bedacht geme... terlichten, als... gemeinam... der Gegenf... Mender... Mit ei... Morgenpre... ten Eden... französischen... auswendig... tischen Stant... voll aufrecht... hältnismäßig... Den T... schen T... das Blatt e... die fran... Kleinere... Die I... zung ver... Politik ge... folgende... Japan... huo und... China soll... nen, daß... Regierung... heißt es in... ständigung... lehen. In... tierung un... talen“ v... führung... darauf ab... politische... Manhing... Der... Forderung... lediglich... Kwantung... Egter... ichen ch... Ilzei be... die Perle... über V... schulen le... broden. S... es sich nie... sich jahn... kommen... Zu d... Mitropol... im... Pvoovig